

Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht

Max Martin

Die goldene Kette aus dem 1797 entdeckten ersten Schatzfund von Szilágysomlyó (heute: Şimleul Silvaniei) (Abb. 1)¹, ein bis heute hinsichtlich Komposition und höchster Qualität der Ausführung einzigartiges Objekt spätantiken Kunsthandwerks der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, hat seit jeher mit ihren vielen Miniaturgeräten und der großen Rauchtropaskugel das Interesse auf sich gezogen.

Seit kurzem steht uns eine vollständige bildliche Dokumentation der Einzelteile dieser bisher immer wieder nach einer Federzeichnung von 1827 sowie in späteren fotografischen Gesamtaufnahmen wiedergegebenen Kette zur Verfügung, die T. Capelle herausgegeben und mit einem Kommentar zu den einzelnen Teilen der Kette und zu generellen Fragen versehen hat². Diese Veröffentlichung bildet zweifellos „eine bessere Ausgangsbasis“³ für alle zukünftigen Forschungen.

Auf die von Capelle gemachten vielfältigen Beobachtungen und Kommentare möchte ich an dieser Stelle nur in einem Punkt, dem Problem der kulturellen Zugehörigkeit, kurz eingehen und mich im übrigen auf die von ihm nur kurz gestreifte Frage⁴ nach der realen Verwendung und Tragweise der Kette konzentrieren, ist doch bis anhin dieses Problem angesichts der zahllosen anderen Aspekte jeweils nur am Rande gestreift worden. Capelle bezeichnet die Kette mit Bestimmtheit als „Halskette“⁵ und rechnet „mit verschiedenen Drapierungsmöglichkeiten für die beiden offenen Enden..., z.B. über dem Rücken oder auf den Oberarmen fixiert“⁶.

Früher vorgeschlagene Bezeichnungen reichen von neutraleren Benennungen wie „Prachtkette“, „Amulettkette“ und „Ehrenkette“ über „Emblem“, „Sammlung von Standessymbolen“ bis zu „fürstlicher oder königlicher Insignie“ und „Zeremonialinventar“⁷. A. Haberlandt sprach in seiner Studie von 1954 sogar davon, daß als Träger der Kette der „Herr eines mäch-

tigen Gutes, ein princeps“ in Frage komme⁸; daß auch ein weibliches Wesen Besitzerin und Trägerin einer solch kostbaren Kette gewesen sein könnte, wurde wie von allen bisherigen Bearbeitern so auch von Capelle⁹ nicht in Betracht gezogen.

Nach Capelle kommt der Kette eine ähnliche Bedeutung zu wie den im Schatz mitverborgenen „Medaillons“, bis auf eine Ausnahme große, gefaßte Multipla spätrömischer Kaiser: die eines Ehrenzeichens und einer Auszeichnung. Allerdings sei hier „repräsentatives Kaiser(münz)-gold in eine germanische Formensprache umgesetzt worden, obwohl normalerweise eher ein

¹ Erstpublikation durch J. ARNETH, *Monumente des k.k. Münz- und Antikenkabinetts. Die antiken Gold- und Silbermonumente* (Wien 1850). – Dank der Freundlichkeit der Herren W. Oberleitner und K. Gschwantler, Kunsth. Mus. Wien, hatte ich am 9.5.1989 die Möglichkeit, die Kette im Original studieren zu können. – Erste Überlegungen zur Kette und zu ihrer Verwendung als Gürtelkette trug ich in einem Vortrag am 20.11.1991 im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien vor.

² T. CAPELLE, *Die Miniaturenketten von Szilágysomlyó (Şimleul Silvaniei)*. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 22 (Bonn 1994); wie dort wird auch hier die schon in der Erstpublikation eingeführte Bezeichnung der Anhänger mit Kleinbuchstaben (Abb. 1.a–z.aa–az. aaa–aab) beibehalten. – Vgl. auch Capelles Vorbericht: T. CAPELLE, *Bemerkungen zu einer Untersuchung der goldenen Miniaturenketten von Szilágysomlyó*. *Commun. Arch. Hungariae* 1992, 75–79.

³ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 11.

⁴ Ebd. 14.

⁵ Ebd. 14; 93.

⁶ Ebd. 14.

⁷ Ebd. 94.

⁸ A. HABERLANDT, *Ergologisches und Mythologisches zur Schatzkette von Szilágy-Schomlau*. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 41, 1954, 97–110 bes. 108 (Zitat).

⁹ CAPELLE 1994 (Anm. 2) bes. 97 f.; vgl. ebd. 14 seine auf meinen am 20.11.1991 (vgl. Anm. 1) geäußerten Vorschlag hin gemachten Einwände.



Abb. 1. Szilágyosomlyó. M. etwa 1 : 2.
Die goldene Amulettkette. – The gold amuletic chain.

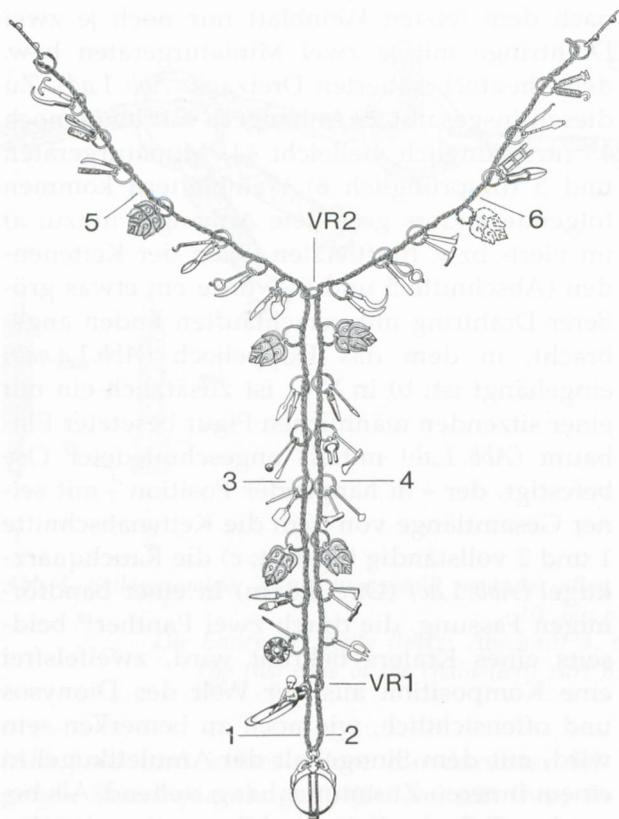


Abb. 2. Szilágysomlyó. Ohne Maßstab.
Die Kette mit ihren einzelnen Teilabschnitten (1–6) und Verbindungsringen (VR 1 und VR 2).
The chain with its various parts (1–6) and ring-shaped links (VR 1 and VR 2).

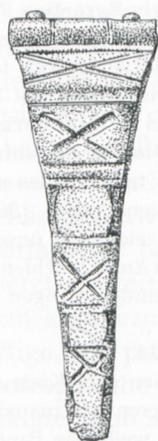


Abb. 3. Samagher (Istrien). M. 1 : 1.
Schloßschlemp des Elfenbeinkästchens.
Lock clasp of the ivory casket.

Halsring als eine Halskette bei Ostgermanen als Würdezeichen diente¹⁰. Weder ist, wie ich meine, das Objekt unserer Untersuchung in einer germanischen Formensprache gehalten noch dürfte es als Halskette getragen worden sein. Seiner ursprünglichen Tragweise auf die Spur zu kommen, ist das Ziel der nachfolgenden Ausführungen.

ZUR KONSTRUKTION UND KOMPOSITION DER KETTE

Wie unsere mit Hilfe der alten Zeichnung von 1827 erstellte Neuordnung der Kette deutlich macht (Abb. 2), wurden zwei „fast gleichlange Teile“¹¹ einer goldenen Kette, die zusammen 177,5 cm und damit exakt sechs römische Fuß¹² – ein bisher nicht angeführter Beweis ihrer Vollständigkeit – lang sind, in einer Öse der figürlich verzierten Fassung der Rauchquarzkugel befestigt¹³. Diese zweifellos nach unten hängende Amulettkugel ist nicht nur Ausgangspunkt der Kettenstränge, sondern offensichtlich auch das kostbarste, darum am reichsten geschmückte und augenscheinlich zentrale Element der Kette. Die beiden Kettenstränge werden an zwei Stellen durch zwei „Verbindungsringe“¹⁴ (Abb. 2, VR 1, VR 2) dergestalt miteinander verknüpft, daß jeder Verbindungsring durch jeweils ein Glied der beiden Kettenstränge hindurchgeführt wurde.

Diese Verbindungsstellen, die laut Autopsie intakt und ursprünglich sind, teilen die beiden Kettenstränge in jeweils drei Abschnitte, die in Abbildung 2 mit den Ziffern 1 und 2 (zwischen Öse der Amulettkugel und VR 1), 3 und 4 (zwischen VR 1 und VR 2) sowie 5 und 6 (zwischen VR 2 und den Enden) bezeichnet sind; dabei werden mit ungeraden Ziffern die beim Tragen an der rechten, mit geraden die an der linken

¹⁰ Ebd. 95.

¹¹ Ebd. 11.

¹² Sechs römische Fuß (zu 29,6 cm) ergeben 177,6 cm.

¹³ Leider sind bei CAPELLE 1994 (Anm. 2) gerade Details wie dieses (vgl. ebd. Fig. 36 und Abb. 29) oder dann die konstruktiv wichtigen Verknüpfungsstellen der beiden Kettenstränge miteinander (s. u.) ungenügend oder nicht bildlich dokumentiert.

¹⁴ Ebd. 13 (ohne Zeichnung oder Angabe ihres Durchmessers).

Körperseite¹⁵ befindlichen Abschnitte angesprochen¹⁶.

Die der Kugel benachbarten Abschnitte 1 und 2 sind jeweils etwa 6,5 cm lang, während die Abschnitte 3 und 4 etwa 42 cm, die Abschnitte 5 und 6 knapp 41 cm messen¹⁷. „Die arretierte Weite der Kette“ – damit meint Capelle allem Anschein nach unsere Abschnitte 3 und 4, die kreisrund ausgelegt einen Durchmesser von gut 26 cm ergeben – „reicht aus, um sie über den Kopf zu ziehen und um den Hals zu legen, nicht aber um die Hüfte“¹⁸. Wie noch zu zeigen sein wird, ist dies weder ein Beweis für eine Tragweise um den Hals noch ein zwingendes Argument gegen eine andere Verwendung. Daß als Träger bzw. Trägerin der Kette ein menschliches Wesen vorauszusetzen ist, muß im übrigen wie bis anhin nicht in Frage gestellt werden.

Auf den Abschnitten 3 und 4 sowie 5 und 6 wurden in je sieben kleinen Drahringen mit verschlauften Enden Anhänger in die Kette eingehängt: An beiden Kettensträngen folgt – von den Enden her – auf jeweils drei Ringe mit je zwei Miniaturgeräten ein Drahring mit eingehängtem Weinblatt (das des Abschnitts 6 fehlt); im unteren Teil der Abschnitte 3 und 4 folgen

nach dem letzten Weinblatt nur noch je zwei Drahringe mit je zwei Miniaturgeräten bzw. dem (heute?) isolierten Dreizack (*Abb. 1, ad*). Zu diesen insgesamt 22 Anhängern mit heute noch 43 (ursprünglich vielleicht 44) Miniaturgeräten und 5 (ursprünglich 6) Weinblättern kommen folgende anders gestaltete Anhänger hinzu: a) im viert- bzw. fünftletzten Glied der Kettenenden (Abschnitte 5 und 6) wurde ein etwas größerer Drahring mit verschlauften Enden angebracht, in dem das Doppeljoch (*Abb. 1, a.aab*) eingehängt ist; b) in VR1 ist zusätzlich ein mit einer sitzenden männlichen Figur besetzter Einbaum (*Abb. 1, ab*) mittels angeschmiedeter Öse befestigt, der – in hängender Position – mit seiner Gesamtlänge von 6 cm die Kettenabschnitte 1 und 2 vollständig bedeckt; c) die Rauchquarkugel (*Abb. 1, ac*) (Dm. 3,8 cm) in einer bandförmigen Fassung, die durch zwei Panther¹⁹ beidseits eines Kraters bekrönt wird, zweifelsfrei eine Komposition aus der Welt des Dionysos und offensichtlich, wie noch zu bemerken sein wird, mit dem Sinngehalt der Amulettkugel in einem inneren Zusammenhang stehend. Als besondere Teile der Kette sind demnach, nebst den beiden Doppeljochen, der Mann im Einbaum

¹⁵ Bei CAPELLE 1994 (Anm. 2) wird nicht erläutert oder darauf hingewiesen, ob anhand der Fixierung bestimmter Elemente der Kette (z. B. Anhänger wie der Einbaum *Abb. 1, ab* oder die Weinblätter) nachzuweisen ist, daß die Kette nicht beliebig von beiden Seiten angelegt werden konnte, sondern eine einzige „Schauseite“ besitzt. Letzteres wurde bisher nicht vermerkt, aber aufgrund der Abbildungen stillschweigend und offenbar zu Recht angenommen. – Schätze des österreichischen Kaiserhauses. Meisterwerke aus der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien. Ausstellungskat. Mainz 1995 (Mainz 1995) Abb. 181; hier ist die Kette anders als bisher, aber anscheinend, wie die Anordnung des Schildanhängers *Abb. 1, aa* oder des Einbaums *Abb. 1, ab* oder der Verlauf der Kettenglieder im Bereich des Weinblattes *Abb. 1, ag* verraten, von der „Rückseite“ her aufgenommen worden.

¹⁶ Wie CAPELLE 1994 (Anm. 2) 13 f. mit Recht ausführt, sind an der Kette insgesamt „nur geringfügige Defekte“ festzustellen: Es fehlt eines der sechs Weinblätter (in Abschnitt 6) und vermutlich ein zweites Miniaturgerät neben dem Dreizack *Abb. 1, ad* (in Abschnitt 4); das übrige sind kleinere Beschädigungen an einzelnen Miniaturgeräten. – Fraglich ist, ob am unteren Ende der bandförmigen Fassung der Amulettkugel *Abb. 1, ac* eine Öse ausgebrochen ist, die für eine ganz andere, mir allerdings sehr unwahrscheinliche Rekonstruktion der Tragweise sprechen könnte: aufgrund ihrer dazu vielleicht gerade knapp ausreichenden Abmessungen hätte die Kette nach Art einer sog. Brustkette benutzt werden können, wobei

die Amulettkugel sich auf der Brust befunden hätte, während die beiden Stränge 3 und 4 nach oben über die Schultern zum Verbindungsring VR2 im Rücken und die offenen Enden 5 und 6 von dort unter den Armen nach vorne zur fraglichen (ausgebrochenen?) Öse der Amulettkugel geführt hätten; vgl. derartige Brustketten an Terrakotten sowie in Hortfunden des 5. Jahrhunderts aus Hoxne, Suffolk (R. BLAND / C. JOHNS, *The Hoxne Treasure. An Illustrated Introduction* [London 1993] 20 f. mit *Abb.*) und aus Ägypten (K. R. BROWN, *The Gold Breast Chain from the Early Byzantine Period in the Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monogr. RGZM 4* [Mainz 1984] *Abb.* 12; 13 *Taf.* 4; 17; vgl. ferner ebd. *Abb.* 15–17; 20–23). – Im Zusammenhang mit Brustketten wurde die Goldkette zitiert bei C. DAREMBERG / E. SAGLIO / E. POTIER (Hrsg.), *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments* I, 2 (Paris 1887) 970 s. v. catena; ebd. 1561 s. v. crepundia; in *Abb.* 2066 eine Umzeichnung unserer Kette.

¹⁷ Bei CAPELLE 1994 (Anm. 2) fehlen entsprechende Angaben; die hier genannten Längen sind nach der Zeichnung errechnet.

¹⁸ CAPELLE (Anm. 2) 14.

¹⁹ Ob es sich bei diesen zum Kreis des Weingottes Dionysos gehörenden Tieren um männliche oder – wie sonst meist üblich – um weibliche Panther handelt, wird bei CAPELLE 1994 (Anm. 2) 46 f. nicht erwähnt und ist anhand der etwas summarischen Zeichnung *Fig.* 36 nicht zu bestimmen.

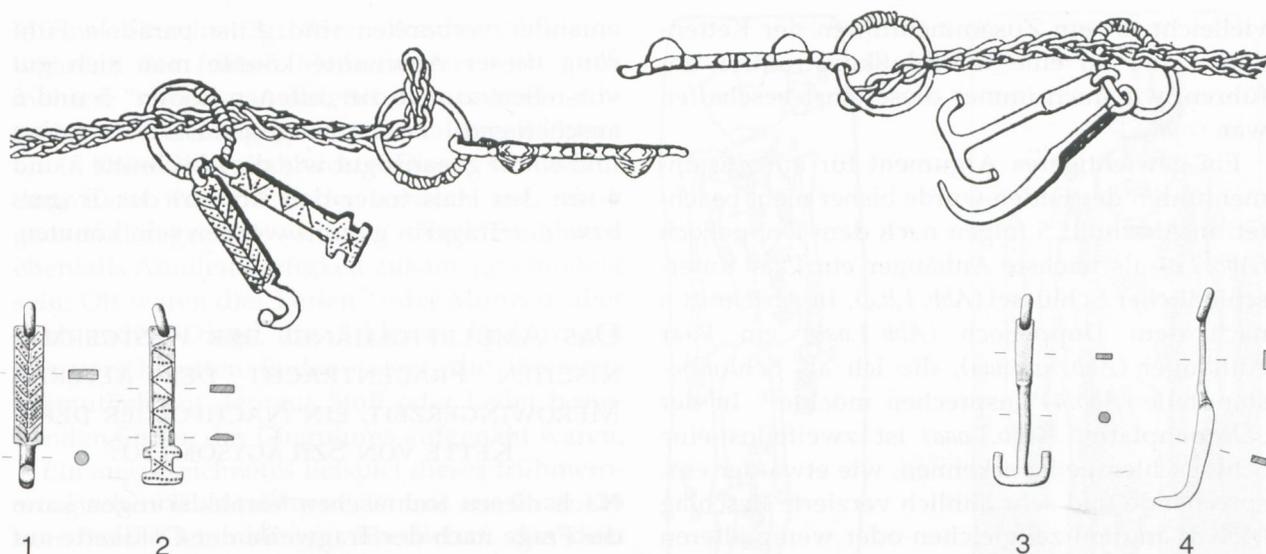


Abb. 4. Szilágysomlyó. Zusammengestellt nach der alten Zeichnung auf Abb. 1 und Capelle 1994 (Anm. 2) Abb. 8; 10; 60; 61. M. 2 : 3.

Die Enden der Kette (links: Abschnitt 6, rechts: Abschnitt 5) und ihre Miniaturgeräte.
The two ends of the chain (left: part 6, right: part 5) and their miniature tools.

(Abb. 1, ab) und insbesondere die darunter folgende Rauchquarzkugel (Abb. 1, ac) mit ihrer figürlich verzierten Fassung hervorgehoben.

Die je sieben Anhänger der vier Abschnitte 3–6 sind in regelmäßigen Abständen angebracht. Für Capelle war dies ein Hinweis darauf, daß man „alle daran befindlichen Miniaturen gleichwertig und ungestört nebeneinander zur Schau stellen“²⁰ wollte, was indirekt gegen einen vertikalen Verlauf der Kette oder längerer Abschnitte derselben spräche. Nun würden aber auch bei einer Verwendung als Halskette (mit einem Durchmesser von über 25 cm) große Abschnitte mehr oder weniger senkrecht verlaufen. Entscheidender ist meines Erachtens, daß an senkrecht ausgerichteten Partien der Kette die unteren Enden der Anhänger jeweils die oberen Enden der nächstfolgenden Anhänger geringfügig überlagern, wie auch die Anhänger selbst – bei senkrechter Position – an der Kette anschlagen. Dies ist wohl kaum zufällig und erinnert an Befunde aus merowingerzeitlichen Frauengräbern, an deren Gehänge entweder Riemenzungen Beschläge überlagern²¹ oder ein Satz von Bronzeringen versetzt übereinanderliegt²², was in beiden Fällen ein klapperndes Geräusch erzeugt²³. Eine derartige, seit prähistorischen Zeiten geschätzte apotropäische Wirkung stünde auch der „Amulettkette“ von Szilágysomlyó gut an. So oder so läßt sich kein zwingendes Argument gegen eine senkrechte Ausrichtung und Tragweise dieser zwar einzigartigen, aber deswegen einst noch lange nicht gleichsam museal

präsentierten Goldkette (oder einzelner ihrer Partien) ableiten.

Unsere Abschnitte 3 und 4 der Kette ließen sich theoretisch um den Hals legen²⁴, doch fragt man dann sogleich nach Sinn und Zweck der Abschnitte 5 und 6, der sogenannten „offenen Enden“ der Kette. Entgegen ersten Erwartungen lassen sich die Doppeljochanhänger (Abb. 1, a, aab) weder aufeinanderlegen noch miteinander irgendwie festmachen. Dennoch ist zu bedenken, daß die Joche an ihren Anhängerringen in der Einzahl sind und erst gemeinsam wie die übrigen Gerätschaften ein – in diesem Fall allerdings echtes – Anhängerpaar bilden. Dies ließe sich

²⁰ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 14.

²¹ G. FINGERLIN, Ein trachtgeschichtlich wertvoller Fund aus dem Reihengräberfeld von Hüfingen. Arch. Nachr. Baden 21, 1978, 26–30; DERS., Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Ausstellungskat. Stuttgart 1995 (Stuttgart 1985) 437 Abb. 665. – Zur Tracht dieser in Grab 557 bestatteten Frau gehörte laut freundlicher Auskunft von G. Fingerlin auch ein Bügelfibelpaar.

²² R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayerische Vorgesch. 21 (Kallmünz 1966) 77 Abb. 24, 2.3.

²³ Vgl. auch die unten angesprochenen Kettengehänge der jüngeren Merowingerzeit (z. B. Abb. 19) mit ihren „Anhängern“.

²⁴ Der Einbaum Abb. 1, ab und die Amulettkugel Abb. 1, ac kämen dann auf die Brust des Trägers bzw. der Trägerin zu liegen.

vielleicht für ein Zusammenführen der Kettenenden und für eine Verschlusskonstruktion anführen, wie auch immer diese einst beschaffen war.

Ein gewichtigeres Argument für ein Zusammenführen der Enden wurde bisher nicht beachtet: in Abschnitt 5 folgen nach dem Doppeljoch (*Abb. 1,a*) als nächste Anhänger ein Paar unterschiedlicher Schlüssel (*Abb. 1,b,c*), in Abschnitt 6 nach dem Doppeljoch (*Abb. 1,aab*) ein Paar Anhänger (*Abb. 1,az,aaa*), die ich als Schloßbestandteile (*Abb. 4*) ansprechen möchte²⁵. In der „Dornenplatte“ (*Abb. 1,aaa*) ist zweifellos eine Schloßschlempe zu erkennen, wie etwa der entsprechende und sehr ähnlich verzierte Beschlag (*Abb. 3*) an dem zeitgleichen oder wenig älteren Elfenbeinkästchen von Samagher beweist. Die „Hakenplatte“ (*Abb. 1,az*) wird am ehesten ein zugehöriges oder ähnliches Schloß- oder Scharnierbestandteil darstellen. Zusammen mit den Jochen, deren auffällige Position an den Kettenenden auch Capelle hervorhebt²⁶, sprechen diese nachfolgenden Schloß- und Schlüsselanhänger dafür, daß die „offenen Enden“ der Kette beim Tragen miteinander verbunden und geschlossen wurden (*Abb. 4*).

Halten wir uns – in bewußter Distanz zu allen Details – nochmals vor Augen, aus welchen Hauptelementen unsere Kette besteht: Dominierend sind zum einen die Rauchquarzkugel in bandförmiger Fassung, die als herausragendes Amulett getragen wurde und unzweifelhaft den Mittelpunkt des ganzen Ensembles bildete, zum andern eine größere Zahl kleiner Drahringe mit verschlauften Enden, in denen Objekte in Miniaturgröße eingehängt wurden, denen offensichtlich ebenfalls Amulettcharakter zukam, sowie schließlich die auffällige Fixierung der Kettenabschnitte 3 und 4, die durch zwei feste Verbindungsringe eng aufeinander bezogen und mit-

einander verbunden sind. Eine parallele Führung dieser Abschnitte könnte man sich gut vorstellen, zumal die „offenen Enden“ 5 und 6 anscheinend zusammengeschlossen wurden und somit genauso gut wie die Abschnitte 3 und 4 um den Hals (oder den Körper) des Trägers bzw. der Trägerin geführt worden sein könnten.

DAS AMULETTGEHÄNGE DER WESTGERMANISCHEN FRAUENTRACHT DER ÄLTEREN MEROWINGERZEIT, EIN NACHFOLGER DER KETTE VON SZILÁGYOSMLYÓ?

Nach diesen technischen Vorabklärungen kann die Frage nach der Tragweise der Goldkette auf breiterer Basis und offener diskutiert werden. Alle oben angeführten charakteristischen Hauptkomponenten der Kette finden sich an einem Trachtbestandteil wieder, der für die westgermanische Frauentracht der älteren Merowingerzeit (etwa 450–580 n. Chr.) von deren Beginn an typisch war. Es ist dies das sog. mittlere oder Amulettgehänge, das bei den westgermanischen Stämmen der Franken, Alamannen, Thüringer und Langobarden wohlhabende Damen an einem „langen Band“ in Körpermitte zu tragen pflegten (*Abb. 5*)²⁷. Sollte etwa dieses Trachtelement in unserer Kette ein Vorbild gehabt haben und auf deren einstige Tragweise hindeuten?

Das westgermanische Amulettgehänge war in der Regel an einem Bügelfibelpaar angebracht, das allem Anschein nach anfänglich mit Vorliebe den horizontalen Abschnitt, später meist die vertikalen Enden eines zunächst relativ breiten Schmuckgürtels (*Cingulum*) schmückte. Beides zusammen ist als ein Trachtensemble zu bewerten, das sowohl den sozialen Status der Trägerin aufzeigte als auch ihr Schutz gewährte²⁸. Anstel-

²⁵ Während auch CAPELLE 1994 (Anm. 2) 16 ff. die Schlüssel *Abb. 1,b,c* richtig als Anker- und Hakenschlüssel bestimmt, bezeichnet er die Anhänger *Abb. 1,az,aaa* des Abschnitts 6 allein aufgrund ihrer Form neutral als „Hakenplatte“ *Abb. 1,az* und „Dornenplatte“ *Abb. 1,aaa*, ohne über ihre Funktion etwas aussagen zu können. Dekor und Plattenstärke der beiden „Platten“ scheinen mir keineswegs so stark voneinander abzuweichen, daß eine Zusammengehörigkeit derselben auszuschließen ist, wie CAPELLE (ebd. 71) meint.

²⁶ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 15; 95; ob diese Doppeljoche allerdings für die „Bürde der Macht“ stünden und somit „Herrschaft auch als Last“ empfunden worden sein könnte, wie ebd. 95 vermutet wird, bleibe dahingestellt.

²⁷ Zu diesem „langen Band“, an dessen unterem Ende außer kugeligen Amuletten aus Bergkristall, Rauchquarz, Bohnerz usw. auch Amulette anderer Form und anderer Materialien befestigt wurden, vgl. zuerst grundlegend H. HINZ, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. *Jahrb. RGZM* 13, 1966, 212–230, ferner die wichtigen Angaben bei A. L. MEANEY, Anglo-Saxon Amulets and Curing Stones. *BAR British Ser.* 96 (Oxford 1981) 82 ff. und die Untersuchungen von A. HEEGE, Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Großkuchen. *Materialh. zur Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 9 (Stuttgart 1987) 32 ff.

²⁸ Vgl. jetzt dazu M. MARTIN, Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung. *Jahrb. RGZM* 38, 1991 (1995) 652 ff. *Abb. 34*.

le eines einzelnen größeren Amuletts bildeten während der frühen Merowingerzeit oft auch mehrere kleinere Amulette den unteren Abschluß des Gehänges, das normalerweise etwa bis in Kniehöhe herabreichte. Dieses konnte zudem nicht nur am Ende, sondern auf seiner ganzen Länge mit weiteren Objekten, denen ebenfalls Amulettwertigkeit zukam, geschmückt sein: Oft waren dies Perlen²⁹ oder Münzen, aber auch andere Dinge, die in kleinen Drahttringen mit verschlauften Enden saßen, die ihrerseits vermutlich auf den aus Stoff oder Leder bestehenden Enden des Cingulums aufgenäht waren.

Ein ausgezeichnetes Beispiel dieses frühmerowingischen Trachtelements ist uns aus Grab 126 von Basel-Kleinhüningen überliefert, das dem dritten Viertel des 5. Jahrhunderts angehört (Abb. 6)³⁰. Dessen Gehänge mißt – von der unteren der horizontal am Cingulum befestigten Bügelfibeln bis zu den untersten, zwischen den Knien angetroffenen Amuletten (drei Glas„wirtel“, zwei Herkuleskeulen, eine Muschel und ein Bronzering) etwa 54 cm. Auf exakt dieselbe Länge kommen wir, wenn wir an der Kette von Szilágysomlyó die Länge der Abschnitte 3 und 4 (etwa 42 cm), der Abschnitte 1 und 2 (etwa 6,5 cm) sowie die Gesamthöhe der Amulettkugel (Abb. 1, ac) mit ihrer Fassung (6,3 cm) zusammenzählen. So gesehen könnte die rätselhafte siebenbürgische „Ehrenkette“ in der Tat Gürtel und Gürtelgehänge einer Dame aus fürstlichem Hause gewesen sein (Abb. 7).

Um Für und Wider dieser These abwägen zu können, muß etwas weiter ausgeholt werden. Dabei zeigt sich sogleich, wie wenig wir noch wissen, wenn wir frühgeschichtliche Funde und Befunde nicht nur typologisch und chronologisch einordnen, sondern zusätzlich wissen wollen, wo und allenfalls sogar warum ein bestimmtes Trachtelement ausgebildet oder weiterentwickelt wurde. Woher stammt eigentlich das so gut bekannte merowingerzeitliche Amulettgehänge? An dieser Stelle können nur erste Überlegungen zu diesem Fragenkomplex gemacht werden, die vielleicht dazu beitragen, die Kette von Szilágysomlyó aus ihrer ‚splendid isolation‘ zu erlösen.

Das in Körpermitte getragene Amulettgehänge in *Abbildung 6* ist offensichtlich eine Neuerung, die wie das Bügelfibelpaar und mit diesem eng verbunden zu Beginn oder bereits am Vorabend der Merowingerzeit aufkam. Im alamannischen Friedhof von Eschborn (Main-Taunus-Kreis) finden wir dieses Trachtelement bereits in den Frauengräbern 29, 18 und 7 sowie

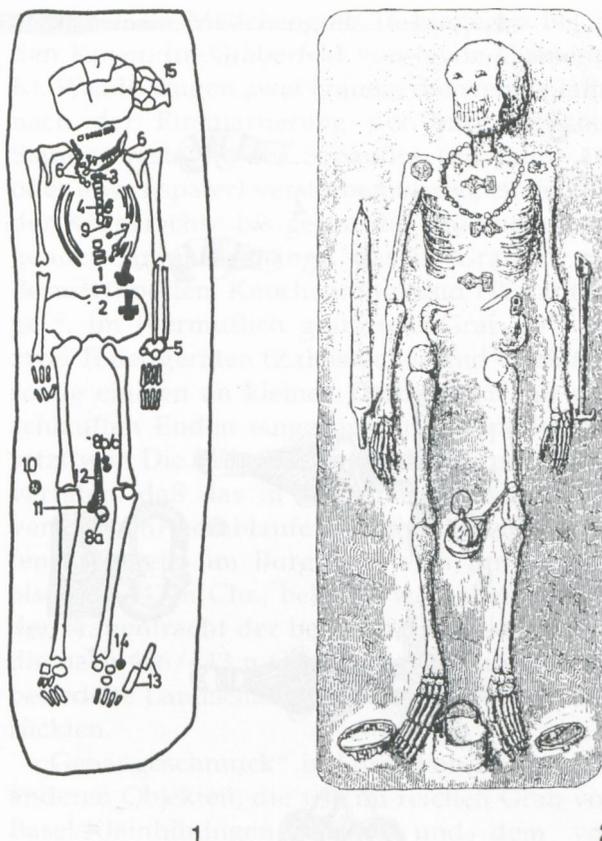


Abb. 5. 1 Hemmingen Grab 14; 2 Chessel Down Grab 45. Ohne Maßstab.

Grabpläne zweier Frauenbestattungen mit Bergkristallkugel und Weinsiebchen am Amulettgehänge.
Grave plans of two women's burials with crystal balls and wine sieves attached to their amuletic chatelaines.

im Mädchengrab 16, deren Bügelfibeln zu den ältesten, im einen Fall (Grab 29) von H. Ament als protomerowingisch bezeichneten Exemplaren dieser Fibelgattung gehören³¹; ihre Gehänge, an denen wir größere Perlen aus Glas oder Bernstein, Weinsiebchen und Besteckmesser finden, sind interessanterweise durchweg aus der Körperachse näher zur linken Seite hin verschoben und reichen nur bis zur Mitte der Ober-

²⁹ Zur Amulettwertigkeit von Perlen vgl. L. PAULI, Buchbesprechung zu MEANEY (Anm. 27). *Germania* 61, 1983, 223.

³⁰ U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. *Basler Beitr. zur Ur- u. Frühgesch.* 11 B (Derendingen 1992) 115 (Grabplan) Taf. 26–29 (Funde).

³¹ H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 14 (Wiesbaden 1992) Abb. 17,2; 18,2; 19,1; 20,2.

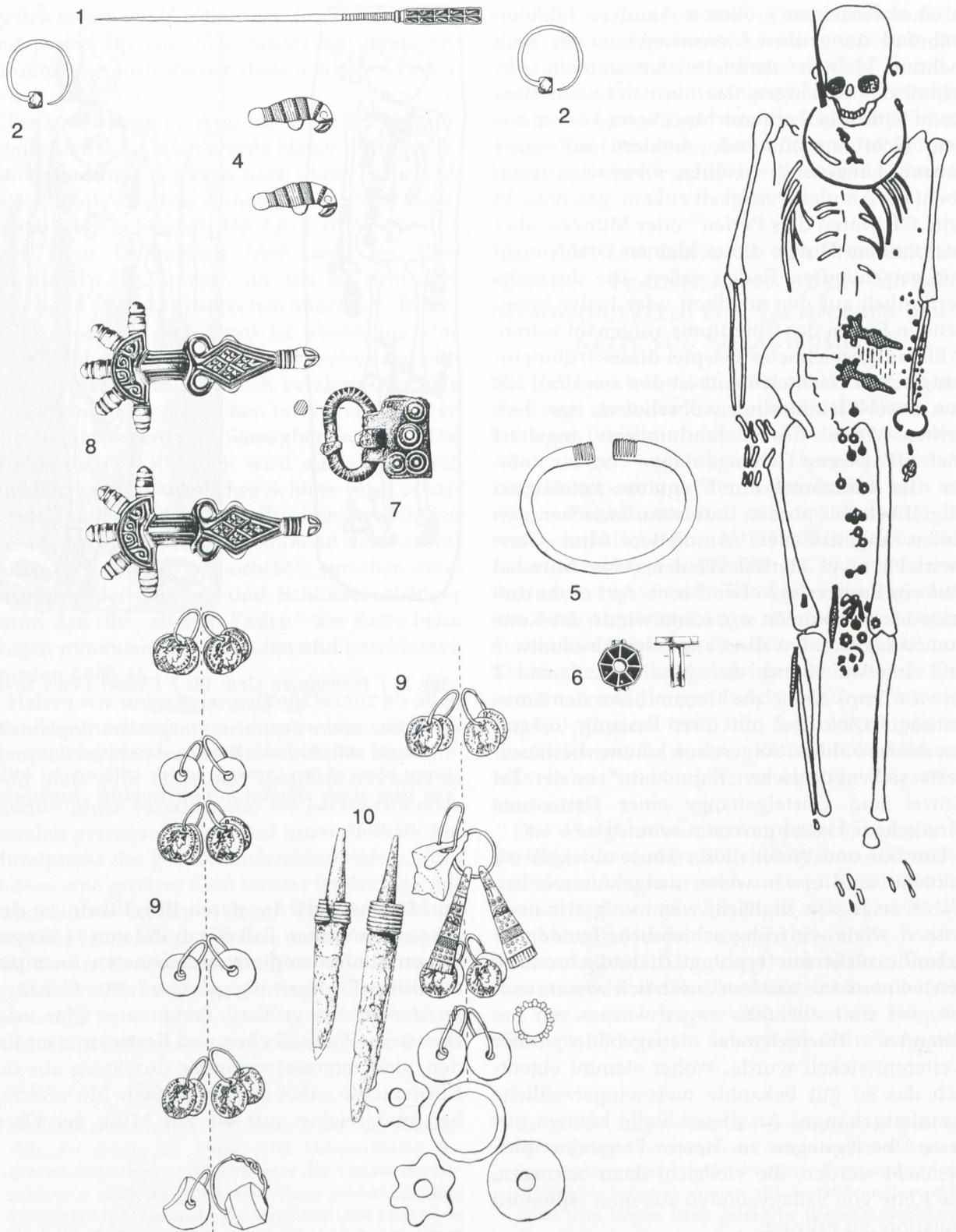


Abb. 6. Basel-Keinhüningen, Grab 126. Objekte M. ca. 1 : 3; Grabplan M. ca. 1 : 15.
 Plan, Trachtelemente und Schmuckstücke (1-8) sowie zweisträngiges Amulettgehänge (9-10).
 Grave plan, dress elements and jewellery (1-8) and two-strung amuletic chatelaine (9-10).

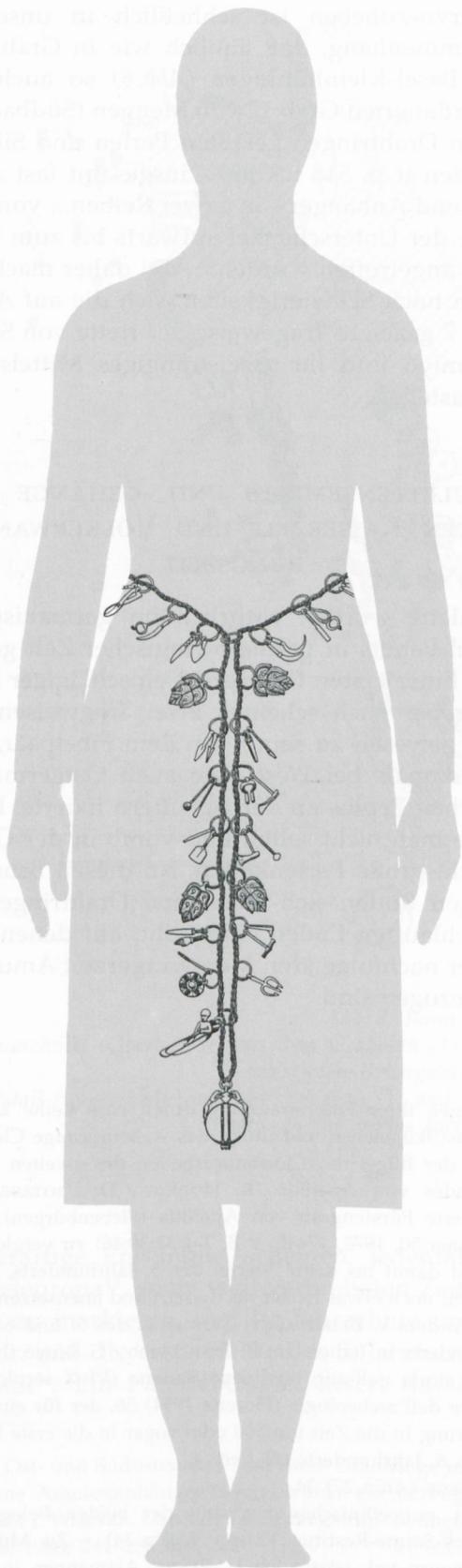


Abb. 7. Szilágysomlyó. Ohne Maßstab.
Rekonstruktion der Goldkette als Gürtelkette mit Amulettgehänge. – Reconstruction of the gold chain as a belt chain with amuletic chatelaine.

schenkel, im Mädchengrab 16 hingegen bis zu den Knien. Im Gräberfeld von Nyon-Clémenty, Kt. Waadt, trugen zwei Frauen, die wenige Jahre nach der Einquartierung der burgundischen Stammesreste in der Sapaudia (im Jahre 443 oder etwas später) verstorben waren, ein jetzt in der Körperachse bis gegen die Knie herabhängendes Amulettgehänge, das in Grab 27 mit Bernsteinperlen, Knochenröhre und Hämatitkugel³², im (vermutlich gestörten) Grab 33³³ mit zwei Toilettgeräten (Zahnstocher und Ohrlöffel) sowie einigen an kleinen Drahringen mit verschlauften Enden eingehängten Glasperlen besetzt war. Die Befunde von Eschborn und Nyon verraten, daß das in Körperachse (oder leicht verschoben) herablaufende Amulettgehänge offenbar bereits im Burgunderreich um Worms, also vor 443 n. Chr., bekannt war, aber auch in der Frauentracht der benachbarten Alamannen, die nach 436/443 n. Chr. in vorher burgundisch besiedelte Landschaften, z. B. um Eschborn, einrückten.

„Gehängeschmuck“ in Form von Perlen und anderen Objekten, die wie im reichen Grab von Basel-Kleinhüningen (Abb. 6) und dem von Nyon an kleinen Drahringen befestigt waren, ist bis in das frühere 6. Jahrhundert sehr beliebt und im alamannischen und fränkischen Raum weit verbreitet³⁴. Nebst Perlen sind mehrmals auch Silbermünzen belegt, aber auch durchbohrte Tierzähne oder kleine Beinpyramiden, die uns verraten, daß wir in diesen aufgehängten Gegenständen durchaus amulettwertige Objekte sehen dürfen. Als charakteristische und frühe Belege der Mitte und des dritten Viertels des 5. Jahrhunderts seien in dieser Art gefaßte Gegenstände angeführt aus Grab 6 von Basel-

³² D. WEIDMANN, Nyon-Clémenty. Arch. Schweiz 3, 1980, 172; L. STEINER, Le Bas-Empire et le Haut Moyen Age. Ebd. 18, 1995, 94 Abb. 8; MARTIN (Anm. 28) Abb. 23 Taf. 54,1.

³³ M. KLAUSENER, Nyon, distr. de Nyon, VD, Clémenty. Jahrb. SGUF 65, 1982, 234 ff. Abb. 74; 75.

³⁴ Vgl. dazu HEEGE (Anm. 27) 58, ferner M. SCHULZE-DÖRR-LAMM, Die spätromischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Gem. Koborn-Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. German. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 216 Taf. 43,19, die beide auch auf vereinzelte jüngere Belege des späteren 6. und 7. Jahrhunderts verweisen. – Vgl. auch F. VALLET, Parures féminines étrangères du début de l'époque mérovingienne, trouvées dans le Soissonais. Stud. Sachsenforsch. 8, 1994, 109 ff. Abb. 5; 6 (alamannische Bestattungen 127 und 2587 aus Arcy-Sainte-Restitue, Dép. Aisne).

Gottesbarmweg (Perlen, Münze, Tierkralle, Muschel)³⁵, aus Graben-Neudorf (Silbermünzen und -scheiben)³⁶, aus Grab 14 von Heidenheim-Großkuchen (Perle)³⁷, ferner in Nordgallien aus Grab 127 von Arcy-Sainte-Restitue (Dép. Aisne) (Silbermünzen und Bernsteinperlen)³⁸, aber auch aus Oberitalien, in Grab 185 der Nekropole von Imola-„Villa Clelia“ (Perlen)³⁹ mit der Bestattung einer reichen Dame westgermanischer Abstammung. Ihr über die Knie herabgehendes Amulettgehänge endete in einer großen (durchbohrten!) Amulettkugel „aus Bergkristall oder Quarz“. Diese Kugel stellt derzeit den ältesten Beleg einer an einem mittelständigen Gehänge getragenen Amulettkugel aus diesem Material dar, da sie nach den mitgefundenen vier Fibeln (zwei ungleiche Münzfibeln, mit t. p. 408 und 424, und ein Paar Wirbelfibeln) noch im dritten Viertel des 5. Jahrhunderts in den Boden gelangte⁴⁰. Die späteren (stets ungelochten!) Amulettkugeln aus Bergkristall an Gehängen der genannten Form setzen erst zu Beginn des 6. Jahrhunderts ein⁴¹.

Offensichtlich scheinen Amulettgehänge mit an Drahttringen hängenden Perlen, Münzen und anderen amulettwertigen Objekten im Westen nach Ausweis ihrer ältesten Belege, aus der Mitte des 5. Jahrhunderts und den folgenden Jahrzehnten, zunächst eine Angelegenheit der alamannischen (und burgundischen?) Tracht gewesen zu sein⁴², was vielleicht auf Kontakte mit dem Donaauraum zurückgeht (siehe unten).

Hervorzuheben ist schließlich in unserem Zusammenhang, daß ähnlich wie in Grab 126 von Basel-Kleinhüningen (Abb. 6) so auch im münzdatierten Grab 12 von Mengen (Südbaden) die in Drahttringen gefaßten Perlen und Silbermünzen (t. p. 518 n. Chr.) – insgesamt fast zwei Dutzend Anhänger – in „zwei Reihen... von der Mitte der Unterschenkel aufwärts bis zum Becken“ angetroffen wurden⁴³. Von daher macht es kaum noch Schwierigkeiten, sich die auf Abbildung 7 gezeigte Trageweise der Kette von Szilágyosmlyó und ihr zweisträngiges Mittelstück vorzustellen.

AMULETTENSEMBLES UND -GEHÄNGE DER SPÄTEN KAISERZEIT UND VÖLKERWANDERUNGSZEIT

Amulette wurden natürlich im germanischen Raum bereits in vormerowingischer Zeit getragen. Einer ersten Durchsicht einschlägiger Körpergräber nach scheinen zwei Tragweisen beliebt gewesen zu sein⁴⁴: An dem Fibelpaar, das den damals bei West- wie auch Ostgermanen üblichen Peplos an den Schultern fixierte, befestigte man nicht selten und vorab in der Oberschicht große Perlenketten. An diesen Brustgehängen finden sich manchmal Drahttringe mit verschliffenen Enden eingereiht, auf denen wie in der nachfolgenden Merowingerzeit Amulette aufgezogen sind.

³⁵ E. VOGT, Das alamannische Gräberfeld am alten Gottesbarmweg in Basel. Anz. Schweizer. Altkde. N.F. 32, 1930, 148 ff. Abb. 2,3 Taf. 7; R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit A (Bern 1971) 58 ff. Abb. 25; M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. Arch. Korrb. 16, 1986, 347–355 Abb. 4.

³⁶ J. D. BOOSEN / P.-H. MARTIN, Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, 281–317 Abb. 4–6; ebd. 295 wird darauf hingewiesen, daß Münzanhänger teilweise auch noch an Brustgehängen vorkommen.

³⁷ HEEGE (Anm. 27) 54 ff. Abb. 22,4.

³⁸ VALLET (Anm. 34) 111 ff. Abb. 6; 7 (Perlen und Münzen offenbar noch an einem „Brustgehänge“ getragen).

³⁹ M. G. MAIOLI / O. VON HESSEN, Ein bedeutendes Frauengrab des 6. Jahrhunderts aus Imola. Arch. Korrb. 11, 1981, 252 f. Taf. 54; Vgl. I Goti. Ausstellungskat. Milano 1994 (Milano 1994) 249 ff.

⁴⁰ Zur Datierung des Grabes vgl. etwa die Vogelköpfe der cloisonierten Bügelfibeln aus dem sog. „Schatzfund“ von Desana (V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde aus Italien [Spoleto 1975] Taf. 6,1,2), die

wegen ihrer Fußumrandung durch eine Reihe kleiner Glas(!)kügelchen und durch das wabenförmige Cloisonné der Bügel mit Cloisonnéarbeiten des zweiten Grabfundes von Apahida (K. HORED / D. PROTASE, Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen). Germania 50, 1972, 174 ff., z. B. Taf. 32;39;46) zu vergleichen und damit ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts, wenn nicht noch etwas früher als dieser Fund anzusetzen sind. – Anders V. BIERBRAUER, Germanen des 5. und 6. Jahrhunderts in Italien. In: R. Francovich / G. Noyé (Hrsg.), La storia dell'alto medioevo italiano (VI–X secolo) alla luce dell'archeologia (Florenz 1994) 56, der für eine Datierung in die Zeit um 500 oder sogar in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts plädiert.

⁴¹ HEEGE (Anm. 27) 34.

⁴² Vgl. zur ethnischen Herkunft der beiden Belege aus Arcy-Sainte-Restitue VALLET (Anm. 34). – Zu Münzanhängern vgl. jetzt auch U. KOCH, Alamannen in Heilbronn. Museo 6 (Heilbronn 1993) 50 f.

⁴³ F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) 217 Taf. 17;18.

⁴⁴ Vgl. dazu bereits BOOSEN (Anm. 36) 294 f.

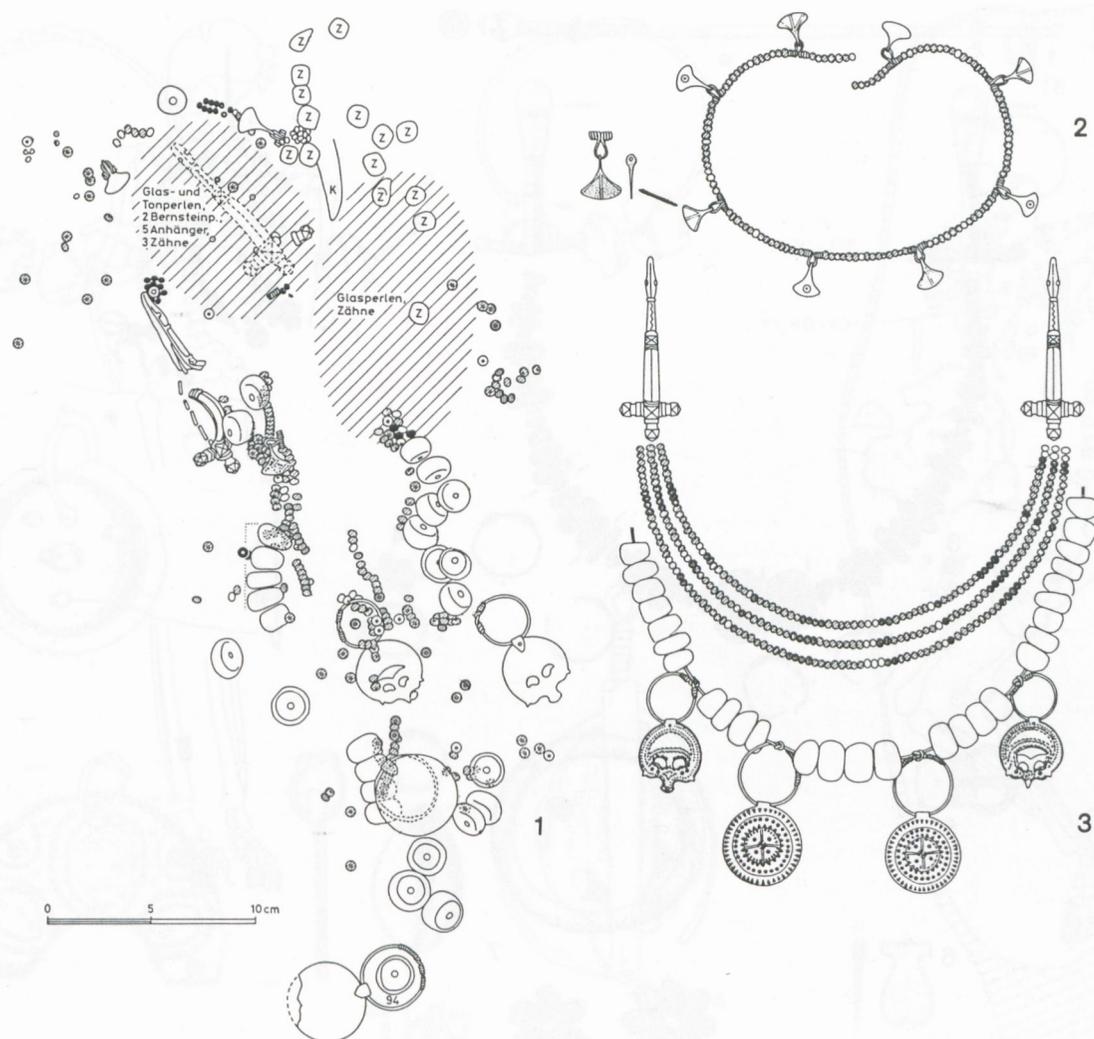


Abb. 8. Bosau (Ostholstein), Mädchengrab.

Ausschnitt (Oberkörper) aus dem Grabplan (1) und Rekonstruktion der Halskette (2) und des an Peplosfibeln befestigten Brustgehänges, u. a. mit Amulettanhänger (3).

Detail (upper body) of the grave plan (1) and a reconstruction of the necklace (2) and other jewellery strung between the peplos brooches, including amuletic pendants (3).

Derartige Ensembles scheinen, jedenfalls in Mitteleuropa⁴⁵, einen weit verbreiteten Zeithorizont zu markieren, der die Jahrzehnte um 400 n. Chr. und die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts umfaßt⁴⁶. Ein Paradebeispiel liefert das Mäd-

chengrab aus Bosau (Ostholstein), in dem an silbernen Drahtingen des Brustgehänges schild- und lunulaförmige Amulette hängen (Abb. 8)⁴⁷; vergleichbare und weitere Amulette sind auch aus dem ostgermanischen Frauengrab 238 des

⁴⁵ In Ost- und Südosteuropa sind diese Drahtringe mit und ohne Amulettanhänger bereits früher gut bezeugt; vgl. etwa J. WERNER, Dančeny und Brangstrup. Bonner Jahrb. 188, 1988, 241–286 bes. 262.

⁴⁶ Diese Datierung ist hier nicht nachzuweisen, vgl. dazu jetzt auch die Dendrodatierung (433 ± 10 n. Chr.) des Hauses, aus dem der Schatzfund von Świlcza, Woj. Rzeszów (Klempolen) mit seinen zahlreichen Drahtingen mit verschliffenen Enden sowie einem Fibelpaar mit kerbschnittverzierter Fußplatte (Vorform der Bügelfibeln) stammt: K. GODŁOWSKI, Das „Fürstengrab“ des 5. Jhs.

und der „Fürstensitz“ in Jakuszowice in Südpolen. In: F. Vallet / M. Kazanski (Hrsg.), La noblesse romaine et les chefs barbares du 3e au 7e siècle. Actes Coll. Intern. Saint-Germain-en-Laye 1992 (Condé-sur-Noireau 1995) 162 fig. 14; zum Hort vgl. bereits J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg. Bayer. Vorgeschichtsbl. 46, 1981, 233; 242 Abb. 8.

⁴⁷ W. GEBERS / H. HINZ, Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kr. Ostholstein. Offa 34, 1977, 5–39 Abb. 4–6; 12.

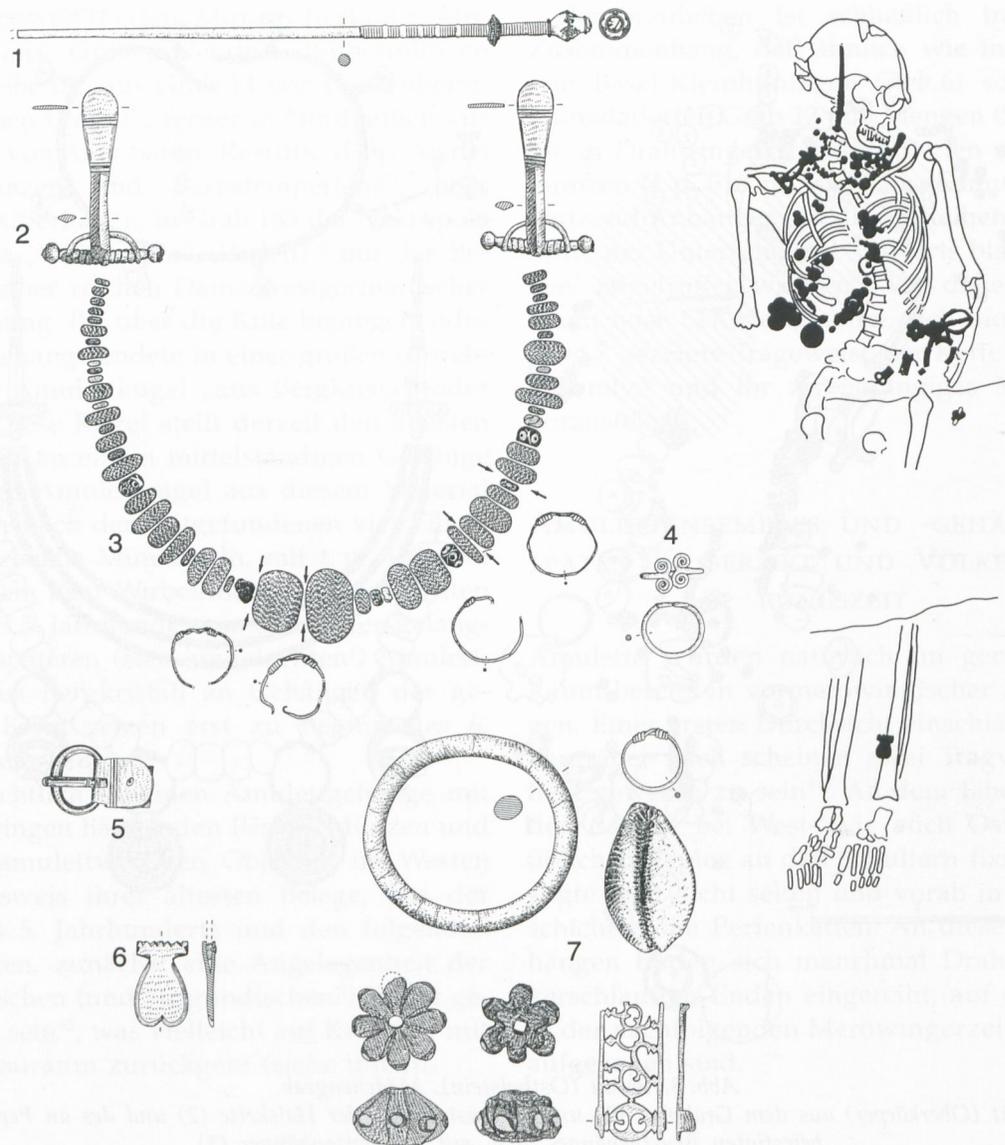


Abb. 9. Lauffen am Neckar, Grab 2. Ohne Maßstab.
 Ausschnitt des Grabplanes und Tracht- und Schmuckbestandteile. 2-3 Rekonstruktion
 des Brustgehänges zwischen Peplosfibeln; 7 an der linken Hüfte gefundene Amulette.
 Detail of grave plan; dress elements and jewellery. 2-3 reconstruction of
 jewellery items strung between two peplos brooches; 7 amulets found at the left thigh.

Gräberfeldes Pruszcz Gdański 7 bekannt (Abb. 10)⁴⁸. Im Westen stammen Brustgehänge mit Drahtingen unter anderem aus Grab 26 von Cortrat, Dép. Loiret⁴⁹, und aus frühhalamannischen Frauengräbern von Lauffen am Neckar (Abb. 9)⁵⁰ und Schleithem, Kt. Schaffhausen⁵¹.

In den genannten und weiteren zeitgenössischen Gräbern zeichnet sich als zweiter Körperbereich, in dem ein einzelnes oder gleich mehrere Amulette getragen wurden, die linke Hüfte oder, da eine exakte Lokalisierung (z. B. bei Hockerstellung der Toten) nicht immer möglich ist, der Beckenbereich insgesamt ab. Im Mäd-

chengrab von Bosau⁵² wie bereits im Frauengrab 238 von Pruszcz Gdański⁵³ lag vor dem Becken jeweils eine von kreuzweise geführten Bronze- bzw. Silberbändern gefaßte Walnuß (Abb. 13,3). In Cortrat Grab 6, dessen Tote wie die des bereits angeführten Grabes 26 ihren Peplos mit Tutulusfibeln verschlossen hatte, aber ein bescheideneres Brustgehänge trug, fand sich vor dem Becken der auf der rechten Seite beigesetzten Frau eine große achterförmige Bernsteinperle, zweifellos an dieser Stelle als Amulett getragen⁵⁴. Im bereits genannten Frauengrab von Lauffen am Neckar lagen zwischen linkem Un-

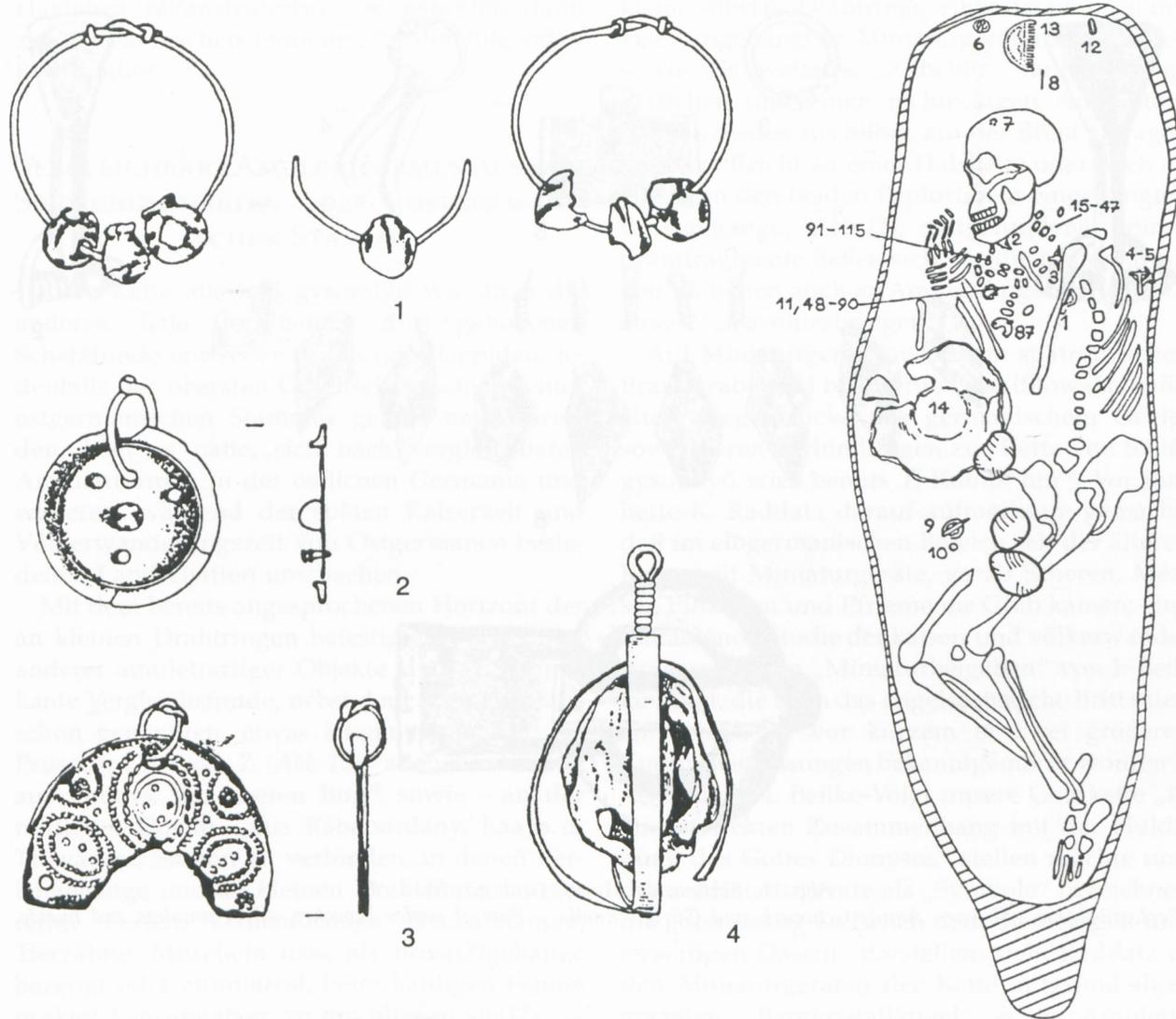


Abb. 10. Pruszcz Gdański 7. Grab 238. Grabplan M. 1 : 15, Funde M. 1 : 1.

Plan und Amulette des Brustgehänges sowie vor dem Becken gefundenes Walnußamulett. 1 Drahringe aus Bronze mit Perlen bzw. durchbohrten Samen der wilden Pimpernuß (*staphylea pinnata*); 2 Miniatureschild(?); 3 Lunula; 4 Walnuß in Bandfassung aus Silber.

Grave plan, amuletic pendants worn on the chest and a walnut amulet found near the pelvis. 1 Copper-alloy slip-knot rings with beads or perforated seeds of the wild bladder nut (*staphylea pinnata*); 2 miniature shield(?); 3 lunula; 4 walnut mounted in silver straps.

⁴⁸ Zum Amulett des Pimpernußsamens (wie Abb. 10,1) vgl. einen weiteren Beleg an einer Halskette in Grab 14 von Bremen-Mahndorf: E. GROHNE, Mahndorf, Frühgeschichte des bremischen Raumes (Bremen-Horn 1953) 217.

⁴⁹ H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des. 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974) 313 Taf. 118,5-15; 119 bes. 119,1-8 (silberne Drahringe ohne [erhaltene] Amulettanhänger).

⁵⁰ H. SCHACH-DÖRGES, Frühhalamannische Funde von Laufen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615-665 bes. 623; 643 Abb. 15,1-5 (ein bronzener und drei silberne Drahringe ohne [erhaltene] Amulette, vgl. ebd. 643!).

⁵¹ B. RUCKSTUHL, Ein reiches frühhalamannisches Frauengrab im Reihengräberfeld von Schleithem-Hebsack SH. Arch. Schweiz 11, 1988, 15-32 Abb. 5; 6,41-o (vier silberne Drahringe ohne [erhaltene] Amulette); da ein Peplosfibelpaar fehlt, wurde hier noch über einer (fibellosen) Tunika ein Brustgehänge getragen; vgl. dazu MARTIN (Anm. 28) 659; 674 Abb. 42.

⁵² GEBERS/HINZ (Anm. 47) 21; 27 Abb. 9,2,3; BOOSEN (Anm. 36) 294 (beide mit Hinweis auf einen gleichen Befund im reichen Frauengrab von Žiželice in Böhmen).

⁵³ M. PIETRZAK / M. TUSZYŃSKA, Période romaine tardive (Pruszcz Gdański 7). Inventaria Arch. Pologne. Fasc. 60 (Warszawa 1988) pl. 371,9.

⁵⁴ BÖHME (Anm. 49) 313 Taf. 117,6; Gallia 21, 1963, 397-404 bes. 402 fig. 27,7 (Grabplan).



Abb. 11. Sintana de Mureş, Grab 63. M. 1 : 1.

Peplosfibelpaar, silberner Amulettschmuck und Gürtelschnalle. – Pair of peplos brooches, silver amulets and buckle.

terarm und Beckenschaukel eine geöste Cypraea, zwei große, gerippte Glasperlen und das Fragment eines römischen Thekenbeschlags (Abb. 9), im noch nicht angesprochenen, nur 4 m entfernten Mädchengrab im Bereich der linken Beckenseite und des (verschobenen) linken Oberschenkels ein großer Glas„wirtel“, eine Glas- und Bernsteinperle sowie ein römischer Drehschlüssel aus Buntmetall⁵⁵. In beiden Ensembles befindet sich unter den Gegenstände mit sicherem Amulettcharakter bemerkenswerterweise ein „Altstück“ aus römischer Zeit, das als Anhänger – mit bestimmtem Sinngehalt und keinesfalls allein zur Zierde – getragen wurde.

Auch in einem etwa zeitgleichen oder wenig jüngeren Frauengrab von Mengen (Südbaden) wurden an der linken Hüfte und entlang dem Oberschenkel außer zwei gerippten Glasperlen und mehreren Bronzeringen drei Schlüssel, darunter zwei römische aus Buntmetall, entdeckt⁵⁶. Alles zusammen wurde offensichtlich bereits in der Art eines Gehänges so an der linken Seite getragen wie die Gehänge in den genannten

Eschborner Bestattungen der frühesten Merowingenerzeit.

Wie bereits H. Schach-Dörges bemerkte, waren „solche vornehmlich links getragene Gehänge ... während der römischen Kaiserzeit bei den Elbgermanen keineswegs gewöhnlich, sind aber z.B. aus dem Befund des ‚Fürstengrabes‘ von

⁵⁵ SCHACH-DÖRGES (Anm. 50) 619 Abb. 2; 3, 11–14; eine „Amulettkapsel“ (ebd. Abb. 3, 11) wurde in der „Grubenfüllung“ in sekundärer Lage gefunden.

⁵⁶ CH. BÜCKER, Die frühgeschichtliche Siedlung von Mengen im Gewann „Löchleacker“ und „Hofstatt“. In: Fund-Mengen. Mengen im frühen Mittelalter. Arch. Informationen Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1994) 39 Abb. 16, 4–13; 17 B; daß ein im Mengener Grab an unbekannter Lage, anderswo (so etwa bei den beiden Bestattungen von Lauffen am Neckar) jeweils neben dem linken Arm angetroffener (Elfen)beinring keinen Armschmuck darstellt, sondern zum „Gehänge“, d. h. Amulettensemble gehörte (ebd. 39), hat viel für sich. Dies sah bereits SCHACH-DÖRGES (Anm. 50) 644; DIES., Alamannische und fränkische Besiedlungsspuren auf Gemarkung Lauffen a. N. In: Heimatbuch der Stadt Lauffen a. N. 1984, 79; 81 mit Rekonstruktion Abb. 2.

Haßleben rekonstruierbar. Sie gehörten dann zur alamannischen Frauentracht der folgenden Jahrhunderte⁵⁷.

VERGLEICHBARE AMULETTFORMEN AUS DEN SIEDLUNGSGEBIETEN DER OSTGERMANISCHEN STÄMME

Da die Kette aus Szilágysomlyó wie auch die anderen Teile der beiden dort gehobenen Schatzfunde entweder Goten oder Gepiden, jedenfalls der obersten Gesellschaftsschicht eines ostgermanischen Stammes gehört haben werden, liegt es nahe, sich nach vergleichbaren Amulettformen in der östlichen Germania und weiteren, während der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit von Ostgermanen besiedelten Landschaften umzusehen.

Mit dem bereits angesprochenen Horizont der an kleinen Drahringen befestigten Perlen und anderer amulettartiger Objekte sind als signifikante Vergleichsfunde, nebst dem oben ebenfalls schon genannten, etwas älteren Grab 238 aus Pruszcz Gdański 7 (*Abb. 10*), auch Grabfunde aus Gródek am oberen Bug⁵⁸ sowie – an der mittleren Donau – aus Rábapordány, Laa a. d. Thaya und Smolín zu verbinden, in denen Perlengehänge und an kleinen Drahringen aufgereihte Perlen, keulenförmige Blechanhänger, Tierzähne, Muscheln usw. als Brust(?)gehänge bezeugt oder zumindest, beim häufigen Fehlen exakter Lageangaben, zu erschließen sind⁵⁹.

Vorformen dieses Brauchs finden wir auch in Siebenbürgen, im vermutlich westgotischen Gräberfeld von Sîntana de Mureş (Maroszentanna), wo etwa in Grab 63 die Verstorbene zwei

kleine silberne Drahringe, einer davon noch mit zwei angehängten Miniaturgeräten aus Silber, sowie als weiteres „Zubehör“ rautenförmige Plättchen und einen rechteckigen Amulettanhänger, beides aus Silber, auf der Brust getragen hatte, vielleicht an einer Halskette oder noch an einem an den beiden Peplosfibeln eingehängten Brustgehänge (*Abb. 11*); mitgefundene Spiraldrahtfragmente ließen sich wie die rautenförmigen Plättchen auch an Amulettkugeln wie *Abbildung 13,3–5* unterbringen.

Auf Miniaturgeräte aus einem spätrömischen Brandgräberfeld bei Čierny Brod (Slowakei) und ältere Gegenstücke aus germanischem Gebiet sowie deren Verbindungen zur Kette von Szilágysomlyó wies bereits T. Kolník hin⁶⁰. Vor ihm hatte K. Raddatz darauf aufmerksam gemacht, daß im elbgermanischen Bereich seit der älteren Kaiserzeit Miniaturgeräte, vorab Scheren, Messer, Pinzetten und Pfrieme ins Grab kamen; eine umfassende Studie der kaiser- und völkerwanderungszeitlichen „Miniaturbeigaben“ von I. Beilke-Voigt, die auch das angelsächsische Britannien einbezieht, ist vor kurzem in zwei größeren Zusammenfassungen bekanntgemacht worden⁶¹.

Während I. Beilke-Voigt unsere Goldkette „in einen direkten Zusammenhang mit der Huldigung des Gottes Dionysos“ stellen möchte und deren Miniaturgeräte als „Symbole“ bezeichnet, die „den Bezug zwischen dem diesseitigen und jenseitigen Dasein“ darstellen, sieht Raddatz in den Miniaturgeräten der Kette aufgrund ihrer gefaßten „Bergkristallkugel“ echte Amulette bzw. -anhänger und bringt damit auch Amulettensembles aus Brandgräbern Polens in Verbindung, deren Zusammensetzung K. Godłowski⁶² charakterisiert und als „typische Frauenbeiga-

⁵⁷ SCHACH-DÖRGES (Anm. 50) 644. – In Haßleben lagen u. a. ein Glas„wirtel“, eine Bernsteinscheibe und ein Gagatschieber an der linken Hüfte der fürstlichen Toten.

⁵⁸ A. KOKOWSKI, Neuere Materialien aus dem oberen Buggebiet. In: K. Godłowski / R. Madyda-Legutko (Hrsg.), Probleme der relativen und absoluten Chronologie ab Latènezeit bis zum Frühmittelalter. Mat. des 3. Internat. Symposiums vom 5.–7. 12. 1990 in Kraków/Karniowice: Grundlagen der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonaugiebt (Kraków 1992) 218 ff. *Abb. 3–7* (Grab 64; aus diesem Grab auch ein kleiner schwertförmiger Anhänger aus Buntmetall).

⁵⁹ Vgl. dazu zusammenfassend auch J. TEJRAL, Mähren im 5. Jahrhundert. Studie Arch. Ustavu 1,3 (Praha 1973) 38 ff. (mit Lit.) *Abb. 5–7* Taf. 3.

⁶⁰ T. KOLNÍK, Brandgräberfeld aus der spätrömischen Kaiserzeit und der beginnenden Völkerwanderungszeit in Čierny Brod. Slovenská Arch. 23, 1975, 367; 376 f. *Abb. 7,26.27; 8,8.9; 10,1.5.7; 12; 13.*

⁶¹ K. RADDATZ, Miniaturgerät als Grabbeigabe. In: Wissenschaft, Wirtschaft und Technik. W. Treue zum 60. Geburtstag (München 1969) 11–22 bes. 14. I. BEILKE-VOIGT, Die Sitte der Miniaturgerätebeigabe bei den Germanen der späten Kaiserzeit. *Offa* 51, 1994, 101–141; DIES., Miniatursymbole unter dem Aspekt der Amulettdeutung. *Ethnogr.-Arch. Zeitschr.* 35, 1994, 603–612.

⁶² K. GODŁOWSKI, Zur Frage des Miniaturgeräts in der Przeworsk-Kultur. In: Th. Krüger / H.-G. Stephan (Hrsg.), Beiträge zur Archäologie Nordwestdeutschlands und Mitteleuropas. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 16 (Hildesheim 1980) 85–100 *Abb.* – Neufunde von Miniaturgerät, u. a. in Schildform, z. B. aus Brandgräbern der frühen Kaiserzeit bei Siemiechów an der oberen Warta: M. JAŹDŹEWSKA, Najciekawsze obiekty na stanowisku kultury Przeworskiej w Siemiechowie nad Górną Wartą. *Prace i Mat. Muz. Łódź Ser. Arch.* 32, 1985, 109–132 *Taf. 4.4; 8,2.3*; vgl. auch. J. Gaul, *Arch. Polski* 28, 1983, 351–401.

be“ herausgestellt hat: Bei komplett erhaltenen oder doch reichhaltigeren Ensembles finden sich mehrere, stets gelochte Miniaturgeräte, vorab Schlüssel, Scheren, Messer, Beile, Hämmer u. ä., die an kleinen Ringen oder (angeblich von Halsringen stammenden) Drahtfragmenten hängen und – in einem Fall – mit einem zugehörigen, punzverzierten Metallblech in Schild(?)form zusammen gefunden wurden. In den Brandgräbern 49 und 147 von Opatów, die in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren, und auch an anderen Plätzen fanden sich die Geräte jeweils mit einem eisernen Kettengeflecht zusammen, das als Armband angesprochen wird (Abb. 12). Diese auffällige Verbindung von Miniaturgerät und Kettengeflecht erinnert an unsere Kette. Nicht zu Unrecht wies deshalb Godłowski darauf hin, daß „trotz chronologischer und territorialer Unterschiede grundsätzlich dieselbe Idee“ hinter den „viel bescheideneren Armbändern“ stünde wie bei der Kette von Szilágyosmlyó⁶³. Ob es sich tatsächlich um „Armbänder“ handelt – wegen der Brandbestattungen ist die Tragweise völlig unbekannt – oder anders getragene kurze Kettengehänge, die dann unserer Goldkette noch näher kämen, wäre m. E. nochmals zu überdenken. Arm(?)ringe aus festem Draht von ähnlichem Durchmesser, an denen Miniaturgeräte aufgereiht sind, kennen wir allerdings aus provinzialrömischen Brandgräbern (siehe unten).

Das zentrale Element der Kette von Szilágyosmlyó, das von Bändern kreuzweise gefaßte Amulett von kugelig bis ovaler Form, läßt sich in ostgermanischen Gebieten, aber auch im südlichen Skandinavien bereits seit der mittleren Kaiserzeit nachweisen. Dies zeigen vor allem Beispiele aus Brandgräbern vorab im Einzugsgebiet der unteren Weichsel (Abb. 13,4)⁶⁴, die anscheinend in der Regel eine Glaskugel faßten. Daneben gibt es auf die gleiche Art gefaßte Amulette aus organischen Materialien, so etwa Seeigelgehäuse⁶⁵, Cypraeen⁶⁶ und die bereits genannte Walnuß (Abb. 13,3); andere Materialien könnten sich im Boden nicht erhalten haben, wie beispielsweise in einem Brandgrab im siebenbürgischen Soporu de Cîmpie (Abb. 13,5). Gut bekannt ist wegen ihrer griechischen Inschrift gnostischen bzw. magischen Inhalts die Bergkristallkugel (Dm. 2,9 cm) aus dem reichen Frauengrab der Zeit um 300 n. Chr. von Aarslev auf Fünen (Abb. 13,2)⁶⁷, für die allerdings – vielleicht eine Folge der frühen Entdeckung im Jahre 1820 – keine Bandfassung bezeugt ist. Auch bei den Sarmaten an der mittleren Donau war

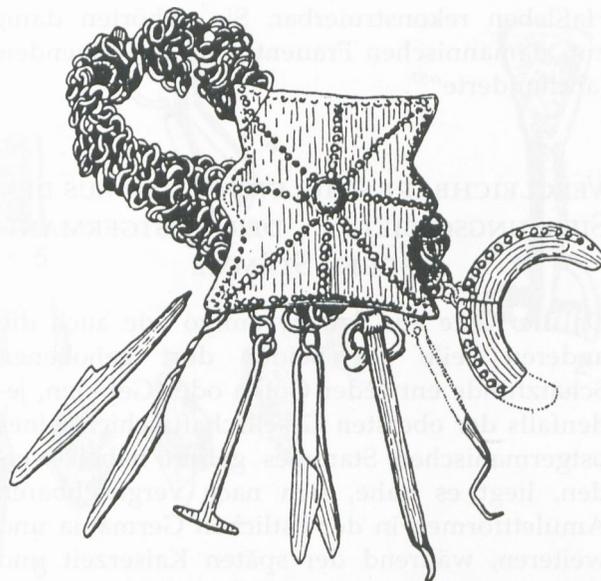


Abb. 12. Opatów, Brandgrab 49. M. 1 : 2.
Miniaturgeräte, Lunula und „Schild“ aus Eisen,
gefunden mit eisernem Kettengeflecht (Armband?).
Iron miniature tools, lunula and „shield“ found
together with an iron chain network (bracelet?).

die in Bändern gefaßte Amulettkugel früh bekannt, wie eine „Glaskugel“ in Bronzebändern aus einem um 200 n. Chr. datierten Frauengrab bei Kiskörös verrät (Abb. 13,1), die beim Untertiefer der Toten zum Vorschein gekommen sein soll. In diesem Zusammenhang sei auf eine weitere sarmatische Frauenbestattung der Zeit um 200(?) n. Chr. hingewiesen: in Grab 27 von Endröd-Szujókereszt konnten die Ausgräber ein mit Perlen reich besticktes und mit Vogelamulett, kleiner Glocke(?), zylindrischer Kapsel usw. behangenes textiles Band von gegen 10 cm Breite erschließen, das von einem in Höhe der linken Hüfte angetroffenen „Gürtelring“ aus Bronze an der linken Seite bis zu den Knien herabließ (Abb. 14)⁶⁸. Da der um den Körper geschlungene

⁶³ GODŁOWSKI (Anm. 62) 100.

⁶⁴ Vgl. die Nachweise bei M. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm.-Germ. Forsch. 43 (Mainz 1985) 63 f.; 188 (Typ 384) Taf. 14,384; 56 (Verbreitungskarte).

⁶⁵ MEANEY (Anm. 27) 117 ff. Abb. IVj (aus Bregninge, Laaland, Dänemark).

⁶⁶ Vgl. z. B. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA (Anm. 64) 64 Abb. 7.

⁶⁷ Vgl. WERNER (Anm. 45) 279 f. und zuletzt B. STORGAARD, Årslev-fundet – etfyensk gravfund fra slutningen at yngre romersk jernalder. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1990, 23–58 Abb. 19.

⁶⁸ Vgl. ähnliche Befunde in: G. VÖRÖS, Adatok a Szarmata-kori női viselethez. Commun. Arch. Hungariae 1981, 121–135.

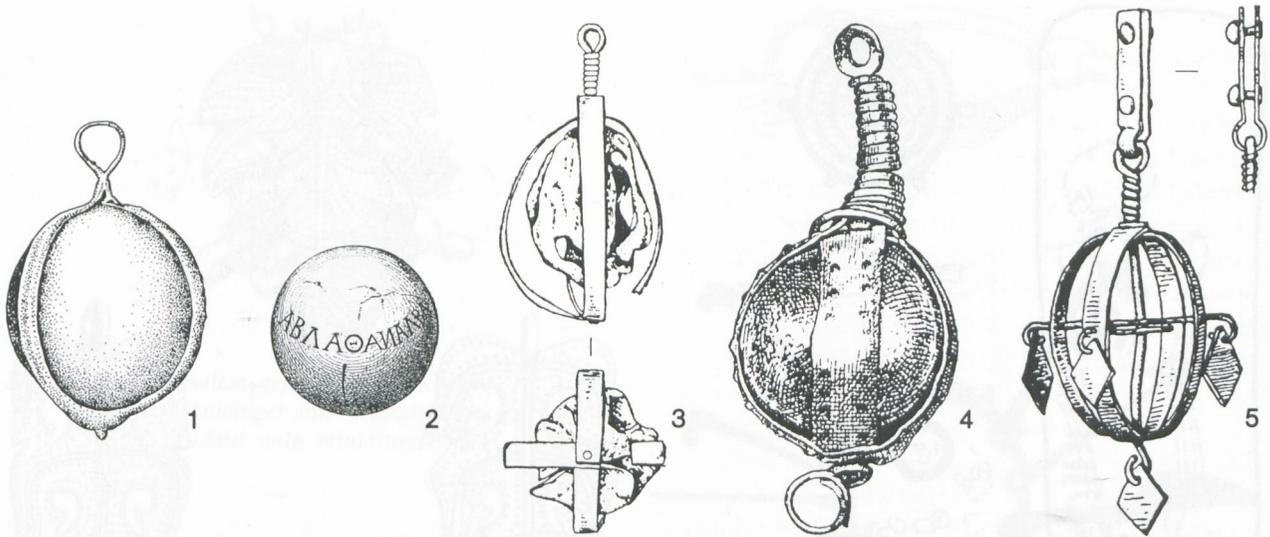


Abb. 13. 1 Kiskörös-„Csukástó-Ráckut“ Grab 7; 2 Aarslev; 3 Pruszcz Gdański 7 Grab 238; 4 Pierzchaly (Pettelkau) Grab 55; 5 Soporu de Cîmpie (Siebenbürgen) Grab 1. M. 3 : 4.
Amulettkugeln als Anhänger in kreuzförmig verbundenen Metallbändern gefaßt (bei Nr. 2 verloren?).
Amuletic balls mounted crosswise in metal slings (no. 2 lost?).

Teil dieses „Ziergürtels“ nicht mit Perlen usw. geschmückt war, handelt es sich weniger um einen „perlenbesetzten Gürtel“⁶⁹, sondern anscheinend um ein echtes Gürtelgehänge der hier besprochenen Form.

Es sind also immer wieder Regionen des östlichen Mitteleuropa sowie Nord- und Osteuropas, in denen wir seit der Kaiserzeit auf Elemente stoßen, die an der Kette von Szilágysomlyó wiederkehren. Damit scheint die an sich singuläre Kette gut im ostgermanischen Brauchtum verankert, und zwar – dies sei speziell hervorgehoben – als weibliches Amulettensemble. Allerdings ist daran zu erinnern, daß anders als die Goldkette ihre Vergleichselemente uns ausnahmslos nur bekannt geworden sind aufgrund des (germanischen bzw. sarmatischen) Grabbrauchs, weiblichen Verstorbenen derartige Amulette ins Jenseits mitzugeben. Wie es um das Tragen derartiger Dinge weiter westlich und insbesondere im römischen Reich selbst bestellt war, ist derzeit noch kaum zu beantworten.

MEDITERRANE VERGLEICHSELEMENTE

Capelle war bestrebt, für alle Elemente der goldenen Kette Parallelen aus dem germanischen Raum anzuführen, und kam so zum Schluß, daß „der Hintergrund und die Orientierung des Herstellers oder Auftraggebers der Miniaturen nicht in der spätrömisch-byzantinischen Welt zu suchen sind, sondern in dem nord- und nordwestwärts davon gelegenen weiten germanischen Milieu“⁷⁰. Auch die fünf (einst sechs) Weinblätter (Abb. 15, 2, 3), eines der beliebtesten pflanzlichen Motive der Antike und an unserer Kette zweifellos auf die dionysische Szene der Amulettkugel bezogen, sollen nach Capelle „lediglich dekorativen Zwecken“⁷¹ gedient haben.

Die bei Capelle zitierten, mehr oder weniger ähnlichen Weinblätter sind bereits germanische Umformungen mediterraner Vorbilder⁷², wie schon A. Alföldi sah⁷³. Dies beweisen auch die von Alföldi, nicht aber von Capelle als beste Parallelen herausgestellten Weinblätter von fast

⁶⁹ So bei A. H. VADAY / B. M. SZÖKE, Szarmata temető és Gepida sír Enrőd-Szujókeresztén. Commun. Arch. Hungariae 1983, 130.

⁷⁰ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 98.

⁷¹ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 24, vgl. auch 75; ebd. wird – nicht überzeugend – argumentiert, die Blätter seien „nicht in erster Linie wegen ihres möglichen symbolischen Wertes“ angebracht worden, da sie „als einzige Anhänger mehrfach auftreten und daß gerade durch diese Blätter der symmetrische Aufbau der Kette besonders sichtbar wird“. – Ebd. S. 24 f. (wie schon S. 13): die Blätter „im Gegensatz

zu allen anderen Miniaturen der Kette nicht rundplastisch gegossen, sondern aus dem Goldblech ausgeschnitten“. Dabei ist doch nach allem, was wir über antike Edelmetallverarbeitung wissen, zweifellos anzunehmen, daß die meist nur etwa 3–6 g schweren Miniaturen nicht gegossen, sondern geschmiedet worden sind.

⁷² Ebd. 24 (Untersiebenbrunn, Rábapordány) Fig. 16 (Brangstrup).

⁷³ A. ALFÖLDI, Eine spätrömische Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romanischen Mittelalter. Acta Arch. (København) 5, 1934, 138.

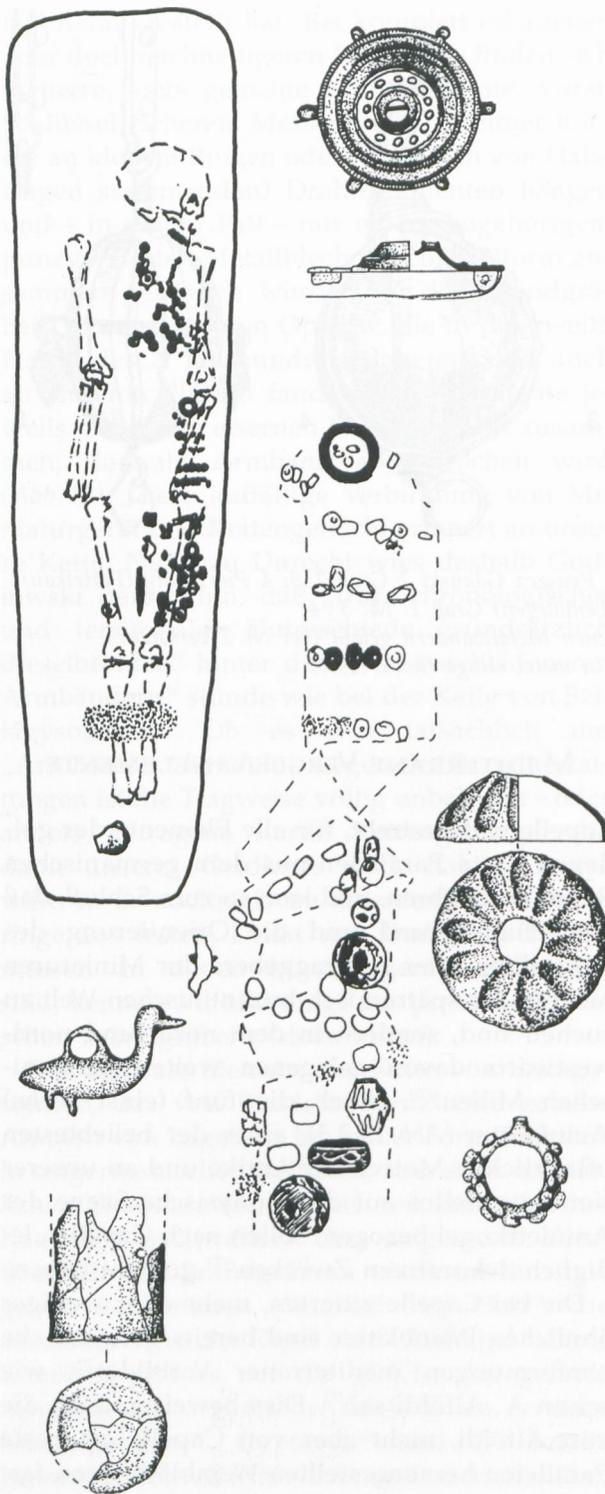


Abb. 14. Endröd-Szujókereszt, Grab 27. Ohne Maßstab.
Plan und Scheibenfibel sowie mit Perlen und
Amuletten besetztes Gürtelgehänge an Gürtelring.
Grave plan; disc brooch, chatelaine with beads and
amulets attached to a belt ring.

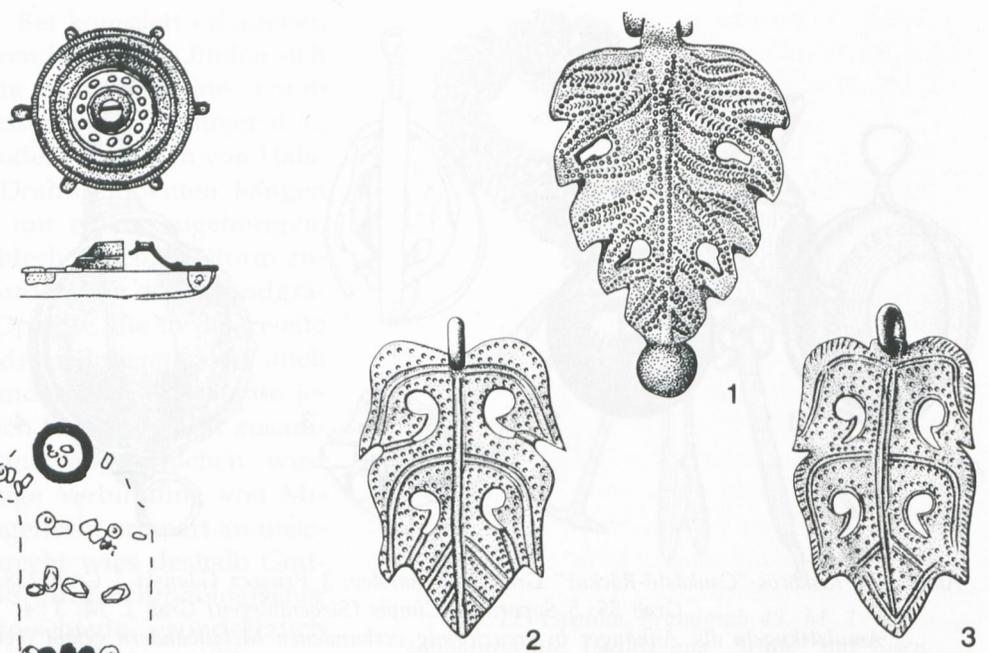


Abb. 15. 1 Esquilin in Rom, Silberschatz; 2-3 Szilágy-
somlyó. M. 1 : 1.
1 Weinblatt von einer Statuette; 2-3 Weinblätter der
Goldkette. – 1 Vine leaf of a statuette; 2-3 Vine leaves of
the gold chain.

gleicher Form und Größe, die – jeweils in der Einzahl – mittels Scharnier an vier Statuetten des Silberhorts vom Esquilin in Rom angebracht sind (Abb. 15,1)⁷⁴; diese mit einer rückseitigen Tülle versehenen Figuren, die als Darstellungen der Stadtgöttinnen bzw. Tychen von Rom, Konstantinopel, Alexandria und Antiochia interpretiert werden, konnte vor wenigen Jahren R. Amedick überzeugend als Bestandteile eines Wagens identifizieren⁷⁵; an älteren römischen Wagen sind in der Regel markantere Beschläge mit Motiven aus der Welt des Dionysos zu finden als es unsere Weinblätter darstellen.

Die Vergrabungszeit des römischen Silberhortes im früheren 5. Jahrhundert⁷⁶ kann bis zu einem gewissen Grad auch die Datierung der Goldkette in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts bestätigen. Noch mehr gibt die Gestaltung der

⁷⁴ K. J. SHELTON, *The Esquiline Treasure* (London 1981) 86 ff. Taf. 35–43; genauere Beschreibungen und Maßangaben zu zwei der vier Statuetten jetzt in: *Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture*. Ausstellungskat. London 1995 (London 1994) 35 f.

⁷⁵ R. AMEDICK, *Die Tychen des Silberschatzes vom Esquilin und der Wagen des Präfekten von Rom*. *Jahrb. Ant. u. Christentum* 34, 1991, 107–114 (mit Lit.) Abb. 1, 16–19.

⁷⁶ Diese Datierung kann hier nicht weiter diskutiert werden, ist aber m. E. die wahrscheinlichste.

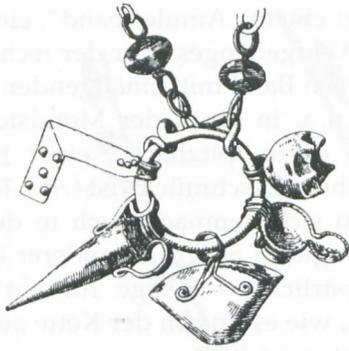
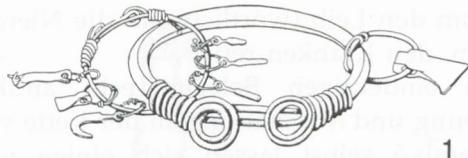
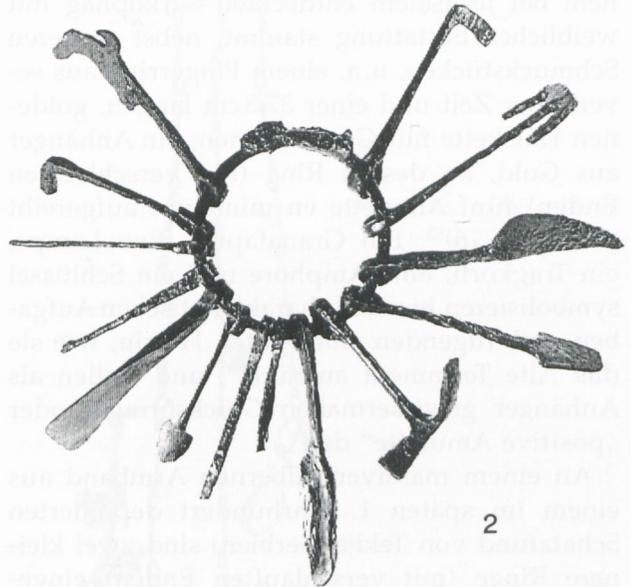


Abb. 16. Bei Jerusalem gefundener Sarkophag. M. 1 : 1.
Goldener Anhänger mit Miniaturobjekten.
Gold pendant with miniature objects.

Weinblätter der Statuetten vom Esquilin einen ersten Hinweis darauf, daß nicht nur die beinahe identischen (und eben nicht germanisch umgeformten) Weinblätter, sondern vermutlich die gesamte Kette von Szilágysomlyó von einem mediterranen Goldschmied geschaffen wurde. Ein zweites Argument dafür bildet die auffällige figürliche Fassung der Amulettkugel, des Hauptelements der Kette: Zwar sind fast alle uns bisher bekannten Amulettkugeln, dank germanischer Beigabensitte, aus germanischem Umfeld überliefert⁷⁷, darunter allerdings die sicher aus dem Mittelmeerraum stammende Kugel von Aarslev mit ihrer griechischen Inschrift (Abb. 13, 2). Noch schwerer wiegt, daß an der Amulettkugel der Kette von Szilágysomlyó der antike Weingott Dionysos in der Gestalt seiner Panther, die einen Krater halten, in klassischer Art und Weise vertreten ist⁷⁸. Bereits 1984 hatte ich deshalb einen inneren Zusammenhang zwischen der Rauchquarzkugel und ihrer auf Dionysos hinweisenden Fassung hergestellt⁷⁹, an dem ich weiterhin festhalten möchte: Wie dem Material Bergkristall⁸⁰ so dürfte auch dem Rauchquarz eine kühlende Wirkung zugeschrieben worden sein, in Verbindung mit dem Weinsiebchen, das an Amulettgehängen der merowingischen wie auch südeuropäischen Frauentracht nicht selten mit einer Bergkristallkugel kombiniert ist (Abb. 5)⁸¹, vermutlich auch ein Schutz gegen Rausch und Trunkenheit. Daß Amulettkugeln aus Bergkristall oder anderen Quarzsteinen auch oder vorab vor unerwünschten Folgen des Weingenußes schützen sollten, scheinen nicht nur die dionysischen Attribute unserer Kugel und die Weinsiebchen in merowingischerzeitlichen Frauengräbern zu bezeugen, sondern auch eine Stelle in den Lithika des sog. Orpheus. Dort wird vom Bergkristall gesagt,



1



2

Abb. 17. 1 Tekije, Schatzfund; 2 Pontarion, Dép.
Creuse, Brandgrab. M. 1 : 3.

1 Silberner Armring mit Miniaturgeräten; 2 eiserner Ring mit Miniaturgeräten. – 1 Silver bangle with miniature tools; 2 iron ring with miniature tools.

⁷⁷ Zu sehr unsicheren Befunden in antik-römischen Kontext vgl. MEANEY (Anm. 27) 84 f. – Nicht angeführt wird dort das 1935 bei Puglia nahe Arezzo entdeckte Mädchengrab des früheren 1. Jahrhunderts n. Chr., in dem sich nebst Glas- und Tongeschirr u. a. eine Bergkristallkugel und elf weitere Amulette und Miniaturgefäße aus dem gleichen Material (sechzehnflächiger Würfel, Fisch, Muschel, Salbfläschchen usw.) vorfanden: Il Museo Archeologico Nazionale G. C. Mecenate in Arezzo (Firenze 1987) 116 (mit Abb.); 213 f. (Lit.).

⁷⁸ Auch die eben besprochenen Weinblätter der Kette, die dem dionysischen Motiv der Kugel zugerechnet werden können, haben deshalb keinesfalls nur „dekorativen Zwecken“ gedient, wie bereits ALFÖLDI (Anm. 73) 138 betonte.

⁷⁹ M. MARTIN, Weinsiebchen und Toilettgerät. In: H. A. Cahn / A. Kaufmann-Heinimann, Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst (Derendingen 1984) 115.

⁸⁰ Vgl. dazu MEANEY (Anm. 27) 84 ff.

⁸¹ MARTIN (Anm. 79) 115. Vgl. auch MEANEY (Anm. 27) 82 ff., deren Arbeit mir leider erst nach Abfassung meines 1984 erschienenen Beitrags bekannt wurde.

daß er, um den Leib (wörtlich: um die Nieren) gebunden, den Kranken rette⁸².

Diesen eindeutigen Belegen echt antiker Formgebung und Anschauung an der Kette von Szilágyosomlyó selbst lassen sich einige vergleichbare Funde aus der mediterranen und provinziäl-römischen Welt anschließen. Aus einem bei Jerusalem entdeckten Sarkophag mit weiblicher Bestattung stammt, nebst weiteren Schmuckstücken, u. a. einem Fingerring aus severischer Zeit und einer 37,3cm langen, goldenen Halskette mit Granatsteinen, ein Anhänger aus Gold, an dessen Ring (mit verschlauften Enden) fünf Amulette en miniature aufgereiht sind (Abb.16)⁸³: Ein Granatapfel, eine Lampe, ein Tragkorb, eine Amphore und ein Schlüssel symbolisieren hier die charakteristischen Aufgaben und Tugenden einer guten Herrin, wie sie das Alte Testament aufzählt⁸⁴, und stellen als Anhänger gewissermaßen Glücksbringer oder „positive Amulette“ dar.

An einem massiven silbernen Armband aus einem im späten 1. Jahrhundert deponierten Schatzfund von Tekije (Serbien) sind zwei kleinere Ringe (mit verschlauften Enden) eingehängt, an denen wir wiederum Objekte in Miniaturgröße aufgereiht finden: zwei Äxte, eine Sichel, eine rechte Hand und weitere Gerätschaften (Abb.17,1)⁸⁵. In einem Brandgräberfeld des späteren 2. und 3. Jahrhunderts bei Pontarion, Dép. Creuse, kamen aus zwei Gräbern Ringe aus Eisen zum Vorschein, an denen jeweils 12 bzw. 13 Geräte in Miniaturform hängen (Abb.17,2).

Bei der Besprechung der Bronzestatuette eines Knaben mit umgehängter Bulla verwies F. J. Dölger auf eine antike Knabenstatuette im Vati-

kan, die mit einem „Amulettband“, einem in der Art eines Wehrgehänges über der rechten Schulter getragenen Band mit anhängenden Miniaturamuletten u. a. in Form der Mondsichel, einer Doppelaxt, einer Spitzhacke, einer Hand und eines Delphins geschmückt ist (Abb.18)⁸⁶.

Es finden sich demnach auch in der antiken Welt – wenngleich aufgrund anderer Quellenlage weit spärlicher – Belege für ein Amulettbrauchtum, wie es uns an der Kette aus Szilágyosomlyó entgegentritt.

OFFENE FRAGEN

Vorweg sei gefragt, ob denn überhaupt Belege für Gürtelketten bekannt sind. Hier läßt sich vielleicht eine mit der Kette von Szilágyosomlyó ungefähr zeitgleiche, ebenfalls goldene Kette aus Thüringen anführen, deren Fundkontext leider noch nicht vollständig vorgelegt wurde⁸⁷: Bei Oßmannstedt, Kr. Apolda, kam 1965 in einem reichen ostgermanischen(?) Frauengrab des 5. Jahrhunderts, bei einem Skelett mit künstlich verformtem Schädel, nebst weiteren qualitativollen Beigaben im Becken eine cloisonnierte Adlerfibel von 6,5cm Länge zutage, die anscheinend zusammen mit einer Bernsteinperle „an einer 1,2m langen Goldkette mit ringförmigen, sich verjüngenden Gliedern befestigt (war), die nach den Füßen der Bestattung zu zwischen den Oberschenkeln lag“⁸⁸, also einst vielleicht eine Gürtelkette (mit Gehänge?) gebildet hatte. Echte Gürtelketten sind auch aus Frauengräbern der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit, soweit ich sehe, kaum bezeugt⁸⁹. Im merowingischen Westen kommen sie erst im 7. Jahrhundert in Mode⁹⁰.

⁸² Lithika Verse 170–188, nach MEANEY (Anm.27) 91 (mit freier Übersetzung der Textstelle).

⁸³ A. DE RIDDER, Parure de Jérusalem au Musée du Louvre. Syria 1, 1920, 99–107 Abb.1.

⁸⁴ Ebd. 104.

⁸⁵ D. MANO-ZISI, Les trouvailles de Tekiya. Narodni Muzej Beograd, Antika 2 (Beograd 1957) 74; 76 ff. Taf. 7.

⁸⁶ F. J. DÖLGER, Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien III (Münster 1932) 253–256 Taf. 15 (freundlicher Hinweis T. Vida, Budapest).

⁸⁷ Notizen und Vorberichte: G. BEHM-BLANCKE, Gesellschaft und Kunst der Germanen (Dresden 1973) 53 ff.; DERS., Trankgaben und Trinkzeremonien im Totenkult der Völkerwanderungszeit. Alt-Thüringen 16, 1979, 193; W. TIMPEL, Oßmannstedt, Kr. Apolda (Bez. Erfurt). In: J. Herrmann (Hrsg.), Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik 2 (Leipzig 1989) 573 f.

⁸⁸ TIMPEL (Anm. 87) 574.

⁸⁹ In Grab 7 von Vert-la-Gravelle, Dép. Marne, trug die im 4. Jahrhundert in germanischer Fibeltracht beigesetzte Frau eine (vorne doppelt geführte) Gürtelkette aus eiseren Gliedern, von der zwei (drei?) Anhänger mit Ringen aus Buntmetall bis auf das Becken reichten: R. LANTIER, Un cimetière du 4e siècle au „Mont Augé“ (Vert-la-Gravelle, Marne). Ant. Class. 17, 1948, 377 Taf. 5,9; BÖHME (Anm.49) 336 Taf.144,11.12. – Bei zwei westgermanischen Frauengräbern des 5. Jahrhunderts, in Zweeloo, Prov. Drenthe, und vielleicht auch in Vron, Dép. Somme, werden im Becken gefundene Perlen als Perlengürtel rekonstruiert: W. A. VAN ES / J. YPEY, Das Grab der Prinzessin von Zweeloo und seine Bedeutung im Rahmen des Gräberfeldes. Stud. Sachsenforsch. 1, 1977, 123 Abb. 13.

⁹⁰ Vgl. etwa J. LEMIERRE / D. LEVALET, Saint-Martin de Verdon (Calvados), nécropole des VII^e et VIII^e siècles. Arch. Médiévale (Caen) 10, 1980, 59–104 bes. 74 f. Abb. 5; 6; 10; 12; 16.

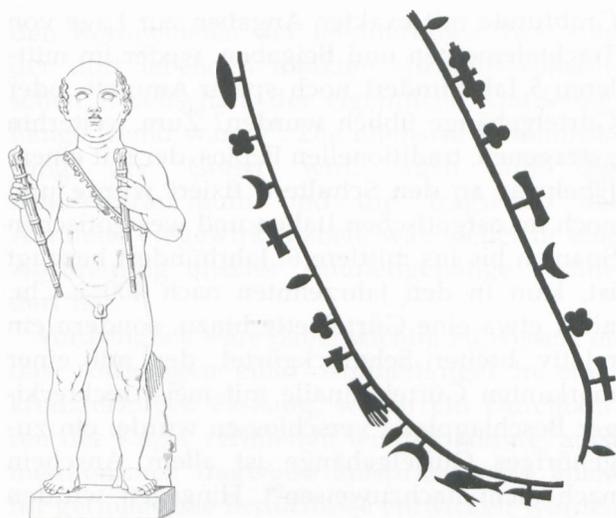


Abb. 18. Rom, Vatikan. Ohne Maßstab.
Marmorstatuette eines Knaben mit Wehrgehänge und
daran befestigten Miniaturobjekten.
Marble statuette of a boy wearing a baldric with
attached miniature objects. Rome.

Aus der Merowingerzeit kennen wir Geräte und Waffen in Miniaturgröße, die als Amulette teils an der Halskette, teils an einem seit dem späteren 6. Jahrhundert aufkommenden, jetzt an der linken Hüfte am Gürtel befestigten Gehänge getragen wurden, vorab aus einigen westgermanischen Frauengräbern des 6. und 7. Jahrhunderts östlich des Rheins⁹¹. Auf diese jüngeren Belege, darunter solche des 7. Jahrhunderts, die an Kettengehängen ähnlich der Kette von Szilágysomlyó befestigt sind (Abb. 19), sei hier nur hingewiesen, da von ihnen selbstverständlich nicht auf die Tragweise unserer wesentlich älteren Goldkette geschlossen werden kann.

⁹¹ Vgl. dazu R. KOCH, Waffenförmige Anhänger aus merowingerzeitlichen Gräbern. *Jahrb. RGZM* 17, 1970, 285–293; P.W. SCHIENERL, Zur Amulettwertigkeit merowingerzeitlicher Waffennachbildungen. *Arch. Korrb.* 14, 1984, 337–341, mit dem Hinweis, daß diese merowingerzeitlichen Miniaturwaffen „nicht mit elbgermanischem Gedankengut“, sondern mit magischen Vorstellungen zusammenhängen, deren Wurzeln im Vorderen Orient und Mittelmeerraum zu suchen sind. – B. DÜBNER-MANTHEY, Kleingeräte am Gürtelgehänge als Bestandteil eines charakteristischen Elements der weiblichen Tracht. In: W. Affeldt / A. Kuhn (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte 7* (Düsseldorf 1986) 103 ff. – Mehrere Miniaturwaffen am Gehänge einer Frauenbestattung des 7. Jahrhunderts in Vorges, Dép. Aisne, Grab 7: La Picardie, berceau de la France. *Ausstellungskat. Soissons 1986* (Amiens 1986) 197 f. Abb.

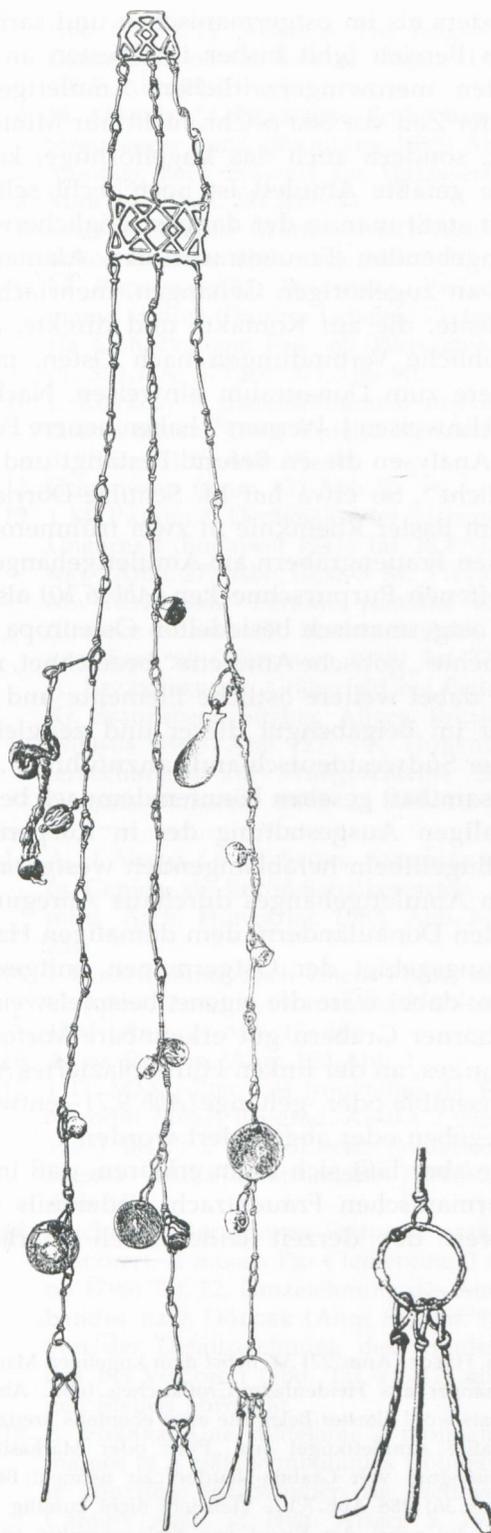


Abb. 19. Wettolsheim (Elsaß), reiches Frauengrab des
7. Jhs. M. 1 : 3; Detail M. 2 : 3.
Ein insgesamt 79 cm langes Kettengehänge aus Buntmetall,
mit anhängenden Amuletten. – Non-ferrous metal
chatelaine (79 cm) with attached amulets.

Anders als im ostgermanischen und sarmatischen Bereich fehlt bisher im Westen an den ältesten merowingerzeitlichen Amulettgehängen der Zeit vor 500 n. Chr. nicht nur Miniaturgerät, sondern auch das kugelförmige, kreuzweise gefaßte Amulett ist noch recht selten⁹². Dafür stößt man in der damals möglicherweise tonangebenden Frauentracht der Alamannia, auch an zugehörigen Gehängen, mehrfach auf Elemente, die auf Kontakte und direkte, auch persönliche Verbindungen nach Osten, insbesondere zum Donauraum hinweisen. Nach ersten Hinweisen J. Werners⁹³ haben neuere Funde und Analysen diesen Befund bestätigt und verdeutlicht⁹⁴. So etwa hat M. Schulze-Dörrlamm die am Basler Rheinknie in zwei frühmerowingischen Frauengräbern am Amulettgehänge angetroffenen Purpurschnecken (*Abb. 6,10*) als aus dem ostgermanisch besiedelten Osteuropa mitgebrachte „gotische Amulette“ bezeichnet, nicht ohne dabei weitere östliche Elemente und Vorbilder im Beigabengut dieser und zeitgleicher Gräber Südwestdeutschlands anzuführen⁹⁵.

Gesamthaft gesehen könnten demnach bei der damaligen Ausgestaltung des in Körpermitte von Bügelfibeln herabhängenden westgermanischen Amulettgehänges durchaus Anregungen aus den Donauländern, dem damaligen Hauptsiedlungsgebiet der Ostgermanen, mitgewirkt haben; dabei wäre die eigene, beispielsweise in Eschborner Gräbern gut erkennbare Vorform – ein kurzes, an der linken Hüfte plaziertes Amulettensemble oder -gehänge (*Abb. 9,7*) – entweder aufgegeben oder abgeändert worden.

Wie aber läßt sich dann erklären, daß in der ostgermanischen Frauentracht, jedenfalls nach Ausweis der derzeit leider noch spärlichen

Grabfunde mit exakten Angaben zur Lage von Trachtelementen und Beigaben, weder im mittleren 5. Jahrhundert noch später Amulett- oder Gürtelgehänge üblich wurden? Zum weiterhin getragenen, traditionellen Peplos, der mit einem Fibelpaar an den Schultern fixiert wurde und noch im ostgotischen Italien und westgotischen Spanien bis ins mittlere 6. Jahrhundert bezeugt ist, kam in den Jahrzehnten nach 400 n. Chr. nicht etwa eine Gürtelkette hinzu, sondern ein relativ breiter Schmuckgürtel, der mit einer markanten Gürtelschnalle mit meist rechteckiger Beschlagplatte verschlossen wurde; ein zugehöriges Gürtelgehänge ist allem Anschein nach nicht nachzuweisen⁹⁶. Hingegen wurden nach Werner von der ostgermanischen Oberschicht einzelne traditionelle Amulettanhänger im Laufe des 5. Jahrhunderts wenig verändert an goldenen Halsketten integriert⁹⁷, vielleicht ein erster Hinweis auf Veränderungen im Amulettbrauchtum.

Die Goldkette von Szilágysomlyó kann man sich aufgrund der Abmessungen, auch ihrer einzelnen Abschnitte, und wegen ihrer an einer Halskette wenig Sinn machenden Verbindungsringe (VR1 und VR2) sehr wohl als Gürtelkette vorstellen. Sollte unsere Kette einst wirklich in der Art getragen worden sein, wie *Abbildung 7* zeigt, so müßte man annehmen, daß dieses Trachtelement mit seinem Amulettgehänge in ostgermanischem Milieu selten geblieben und nicht in die allgemeine ostgermanische Frauentracht der damaligen und nachfolgenden Zeit übernommen worden wäre.

Im Vergleich zu den Westgermanen traten die ostgermanischen Völker im Laufe des 5. Jahrhunderts in einen weit intensiveren Kontakt zu

⁹² Vgl. HEEGE (Anm. 27) 34; nebst dem kugeligen Markasitanhänger aus Heidenheim-Großkuchen (ebd. *Abb. 9,4*) ist als wohl ältester Beleg die einst ebenfalls kreuzweise gefaßte Amulettkugel aus „Pyrit oder Markasit“ im Frauengrab von Graben-Neudorf zu nennen: BOOSEN (Anm. 36) 288 *Abb. 7,1*. – Vielleicht nicht zufällig findet sich die nebst der Kugel von Szilágysomlyó früheste (wegen ihrer Durchlochung ursprünglich vielleicht anders verwendete) Amulettkugel aus Bergkristall in dem bereits erwähnten Frauengrab von Imola (vgl. Anm. 39; 40), also südlich der Alpen.

⁹³ J. WERNER, Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg in Basel. In: *Helvetia Antiqua. Festschr. E. Vogt* (Zürich 1966) 283–292 (Chalcedonperlen, Bügelfibeln, Gürtelschnallen).

⁹⁴ Vgl. etwa BOOSEN (Anm. 36) 302 ff. und VALLET (Anm. 34) 113 ff.

⁹⁵ SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 35).

⁹⁶ In einem in Trient neben dem Dom entdeckten Frauengrab mit ostgermanischem Bügelfibelpaar des 5. Jahrhunderts wird zwar durch sechs zwischen den Knien gefundene Bernsteinperlen (darunter eine scheibenförmige von 3,8 cm Durchmesser) ein Amulettgehänge bezeugt, doch wurden die Bügelfibeln von der Verstorbenen bezeichnenderweise nicht (mehr) als Peplosverschluß an den Schultern, sondern nach westgermanischer Trachtsitte in Beckenhöhe, als Schmuck eines Cingulums getragen, von dem das besagte Gehänge ausging; E. CAVADA, *La Città di Trento tra l'età romana e il medioevo: Campione stratigrafico nell'area di piazza Duomo*. *Arch. delle Alpi* 1, 1993, 75–110 bes. 78 ff. *Abb. 5–10*; I Goti. *Ausstellungskat. Milano 1994* (Milano 1994) 228–231 mit *Abb.*

⁹⁷ WERNER (Anm. 45) 262.

den Kerngebieten der mediterranen Welt und der dort lebenden intakten spätantik-romanischen Gesellschaft, der eigentliche Amulettgehänge fremd waren⁹⁸. Die intensive Romanisierung der Goten wird auch auf das Amulettbrauchtum und die Tragweise der Amulette eingewirkt haben, was vielleicht eine Ausbreitung unserer Amulettgehänge verhindert hat.

Vordringlich wäre dabei wichtig zu wissen, ob das Aufhängen einer Amulettkugel in einer kreuzförmigen Fassung, womit ein Durchbohren der Kugel vermieden werden konnte, auch mediterraner Tragweise entspricht oder allein für germanische Bedürfnisse entwickelt worden war. In diesem Fall wäre die Kette, obwohl sie entgegen Capelles Ansicht⁹⁹ vermutlich das Werk eines spätantiken Handwerkers darstellt, ein für germanische Zwecke zusammengestelltes Ensemble, aber – bis auf die Verwendung einer gefaßten Kugel(?) – aus Elementen zusammengesetzt, die offenbar auch in der mediterranen Welt bekannt waren.

In der einzigartigen Goldkette haben wir zweifellos eine in Auftrag gegebene Sonderanfertigung vor uns. Angesichts der Kostbarkeit unserer Goldkette und eingedenk der Umbruchszeit des 5. Jahrhunderts, in der auch anderes propagiert und mitunter umgehend wieder verworfen wurde¹⁰⁰, mag ein für die ostgermanische Welt bisher einmaliger Beleg einer mit Amuletten besetzten Gürtelkette mit einem in einer Amulettkugel endenden Gehänge nicht so abwegig anmuten, wie es zunächst den Anschein macht. Mit dieser Hypothese soll jedoch hier die Diskussion der offenen Fragen abgebrochen werden.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1 ARNETH (Anm. 1) bzw. die besser beschriftete Wiederholung bei J. HAMPEL, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn* (1905) Taf. 14.
- Abb. 2 Montage des Verf.
- Abb. 3 T. BUDDENSIEG, *Le coffret en ivoire de Pola, Saint-Pierre et de Latran*. *Cahiers Arch.* 10, 1959, 157–200 Abb. 48; vgl. auch M. GUARDUCCI, *La Capsella eburnea di Samagher*. *Atti e Mem. Soc. Istriana Arch. N. S.* 26, 1978, Abb. 1.
- Abb. 4 Montage des Verf. nach HAMPEL (wie zu Abb. 1) und CAPELLE 1994 (Anm. 2).
- Abb. 5 1 H. F. MÜLLER, *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 7 (Stuttgart 1976)

Abb. 11; 2 C. J. ARNOLD, *The Anglo-Saxon Cemeteries of the Isle of Wight* (London 1982) Abb. 22.

- Abb. 6 M. MARTIN / J. PRAMMER, *Frühe Baiern im Straubinger Land* (Straubing 1995) Abb. 23.
- Abb. 7 Montage nach Entwurf des Verfassers.
- Abb. 8 MARTIN (Anm. 28) Abb. 41.
- Abb. 9 SCHACH-DÖRGES (Anm. 50) 623 Abb. 8; 11; Rekonstruktion ebd. nach Abb. 8–10.
- Abb. 10 M. PIETRZAK / M. TUSZYŃSKA, *Période romaine tardive* (Pruszcz Gdański 7). *Inventaria Arch. Pologne. Fasc. 60* (Warszawa 1988) pl. 371,1 A; 371,2,9; 371,3,86–90.
- Abb. 11 I. KOVÁCS, *A marosszentannai népvándorlaskori temető*. *Dolg. Erdélyi Nemzeti Múz.* 3, 1912, 311 ff. Abb. 85; 86.
- Abb. 12 GODŁOWSKI (Anm. 62) Abb. 5.
- Abb. 13 1 M. PÁRDUCZ, *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns I* (Budapest 1941) Taf. 25,8; 2 MEANEY (Anm. 27) Abb. III,x; 3 M. PIETRZAK / M. TUSZYŃSKA, *Période romaine tardive* (Pruszcz Gdański 7). *Inventaria Arch. Pologne. Fasc. 60* (Warszawa 1988) Taf. 371,9; 4 A. BEZZENBERGER, *Gräberfeld bei Pettelkau, Kr. Braunsberg*. *Sitzber. Altges. Prussia* 22, 1900–04 (1909) Abb. 127; 5 K. HOREDT, *Untersuchungen zur Frühgeschichte Siebenbürgens* (Bukarest 1959) 24 Abb. 1,3 (ohne M.).
- Abb. 14 A. H. VADAY / B. M. SZÖKE, *Szarmata temető és Gepida sír Enröd-Szujókeresztén*. *Commun. Arch. Hungariae* 1983, Abb. 3–5; 17; 23.
- Abb. 15 1 Umzeichnung nach einem Photo, das ich C. Johns, London, verdanke; 2–3 CAPELLE 1994 (Anm. 2) Abb. 15; 40.
- Abb. 16 A. DE RIDDER (Anm. 83) Abb. 1.
- Abb. 17 1 D. MANO-ZISI, *Les trouvailles de Tekiya*. *Narodni Muzej Beograd, Antika* 2 (Beograd 1957) Taf. 7; 2 M. G. LINTZ, *Pontarion, Les Sagnes*. *Gallia Informations* 1991/92, 103 Abb. 15.
- Abb. 18 Zeichnung der ganzen Statuette nach E. Q. VISCONTI, *Il museo Pio Clementino* 3 (Milano 1790) Taf. 22; Umzeichnung des Amulettbandes nach DÖLGER (Anm. 86) Taf. 15, die von der Detailzeichnung des Amulettbandes bei VISCONTI (ebd. Taf. a 6.12) an einigen Stellen abweicht.
- Abb. 19 R. FORRER, *Une châtelaine à monnaies romaines et à clefs symboliques trouvée dans le cimetière mérovingien de Wettolsheim*. *Cahiers Arch. et Hist. Alsace* 5, 1927–30, 74–79 pl. XIII.

⁹⁸ Vgl. dazu M. MARTIN, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. *Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch.* 5 A (Derendingen 1991) 322 Abb. 161.

⁹⁹ CAPELLE 1994 (Anm. 2) 86: „ohne Zweifel ... ein germanisches und genauer ostgermanisches Erzeugnis“.

¹⁰⁰ Vgl. etwa MARTIN (Anm. 28) 659; 673 ff. (spätantikes Cingulum in westgermanischer Frauentracht).

Summary

The golden chain from Szilágysomlyó and early Merovingian amuletic chatelaines in West Germanic women's costume

The central and most important component of a golden chain which was part of the hoard first discovered at Szilágysomlyó (today Şimleul Silvaniei) (*Abb. 1*) in Transylvania is an amuletic pendant made of a smokey quartzball set in a golden sling. The sling is decorated with two panthers set on both sides of a crater, symbols which refer to Dionysus and the drinking of wine. The chain is also decorated with more than 40 miniature pendants shaped as tools and further six pendants in the shape of wine leaves (*Abb. 2; 3*). The chain has been interpreted as a male symbol round the neck.

Amulets made of various material and set in slings have been mainly found in Late Roman Iron Age and Migration Period graves in eastern Germania, especially in eastern Germanic

women's graves. From the mid-5th century onwards amulets of this type were also used as the end pieces of chatelaines worn by west Germanic (i. e. Frankish, Alamannic, Thuringian and Langobardic) women of the early Merovingian period.

It seems possible that the golden chain from Szilágysomlyó was worn as a combination of belt and chatelaine by an east Germanic noblewoman and that it served as a model on which Merovingian chatelaines were based. The south of Germany, which covers the distribution area of the earliest west Germanic amuletic chatelaines, has produced mid and later 5th-century evidence not only on Eastern influence in general but also specifically on immigrants from the Danube region.

Max Martin

Institut für Vor- und Frühgeschichte

Feldmochinger Straße 7

D-80992 München